3. Folge – März 1956

So sah ich meine Heimatstadt Hohenelbe vor kurzem in ihrer alten Winterpracht wieder. Die Bäume vor der Schule und am Kirchenplatz sind um 10 Jahre höher geworden. Von einem Verkehr wie früher ist nichts zu merken.
Wir hoffen mit diesem Bild vielen eine Freude zu machen.

Bei den letzten Deutschen im südlichen Riesengebirgsvorlande

Die südliche Umrahmung des Königinhofer Elbetales bildet der nach Norden steil abfallende und nach Süden sich allmählich verlierende breitrückige Höhenzug des weithin sichtbaren Switschins. In seinem Abschnitt zwischen Leuthen und Kukus nannten ihn die Grenzlandbewohner den Jesuitenbuckel. Dieser etwas sonderlich klingende Flurname läßt leicht erraten, daß dieses Stück Höhenland einst Besitz der Schurzer Jesuiten war. In der Tat bewirtschafteten diese auf seiner Südseite mehrere bereits zu Dorfsiedlungen erweiterte Meierhöfe, die nach Auflösung des Ordens im Jahre 1773 zu selbständigen Gemeinden erklärt und auch zu solchen sofort umgewandelt wurden. Schon vor der Jesuitenzeit war hier eine deutsche Bevölkerung ansässig gewesen, die diesen entlegenen Grenzlandbogen über alle Stürme der Jahrhunderte dem deutschen Volkstum erhalten hat. Die sieben beziehungsweise neun deutschen Gemeinden waren schon immer ausgesprochenes Land an der Grenze gewesen. Verwaltungsmäßig gehörte die Jesuitenwand bis 1938 zum pol. Bezirk Königinhof a. d. E. und nach dem Anschluß zum Kreis Trautenau. Landschaftlich schon dem Blickfeld der Elbe entrückt, abseits und beinahe vergessen, lagen diese Siedlungen mit freiem Blick ins weite, ebene, böhmische Land, eingebettet am Südabhang der letzten bewaldeten Ausläufer des Switschinmassivs gegen Osten. Selten kamen Nachrichten aus diesem etwas entlegenen Sprachgrenzteil, der fast schon wie eine Sprachinsel anmutete. Schlimm genug wird es 1945 dort zugegangen sein, als die sechs Jahrhunderte alte Sprachgrenze an der Elbe fiel. Dieser Grenzlandkeil gefiel sich nicht nur in seinem sonderlichen Namen, sondern auch noch in anderen Sonderlichkeiten. Es sei dahingestellt, inwieweit man die Jesuitenwand erdkundlich noch zum Riesengebirgsvorland zählen kann, doch haben sich seine Bewohner von jeher als die südlichste Vorhut des Riesengebirges gefühlt. Die einzige Verbindungsstraße mit dem übrigen Königinhofer deutschen Sprachgebiet war die Bezirksstraße Königinhof–Schurz–Dubenetz–Horsenitz. Flächenmäßig umfaßte dieses Gebiet die Kataster von sieben Gemeinden, wobei eine weitere Sonderlichkeit erwähnenswert ist, daß die sieben

Gemeinden untereinander so etwas wie ein Versteckspiel spielten, denn in welchem Orte man sich auch befand, man sah trotz der verhältnismäßig geringen Entfernungen, soviel wie nichts von einer Nachbargemeinde. Vielleicht war dieser Umstand mit ein Grund, daß alle diese Orte mit der Zeit ein eigenes Gepräge entwickelt hatten. So fühlten sich Liebtal und Siebojed ob ihren Höhenlagen und herrlichen Weitblicken zu gern besuchten „Höhenluftorten" erhoben. Hand aufs Herz, man fühlte sich da oben wirklich wohl, insbesonders zur Zeit der einzigartig schönen Obstblüte. Dubenetz, am Fuße des Hanges gelegen, war ohne Zweifel die bekannteste Gemeinde, von der man auch im letzten Riesengebirgsdorfe wußte. Denn die Dubenetzer waren von jeher ein sehr fleißiges und strebsames Völklein gewesen. Mit viel Zähigkeit und großem Geschick hatten sie es zu einer stattlichen Gemeinde mit vielen handwerklichen und mehreren industriellen Betrieben gebracht. Dubenetzer Geschäftsleute waren überall bekannt und gern gesehen. Ein vertrauter Anblick für das Dubenetzer Ortsbild war die Dorfkirche mit der eigenartig schönen Kuppel. Das von Dubenetz nordöstlich gelegene Runddorf Littitsch umrandete einen malerischen Krebsteich, dem man eine gewisse Romantik zuerkennen mußte. Die Häuser am Ostufer erinnerten in ihrem Aussehen mehr an die kleinen Gebirgsbauden als an die in der Gegend üblichen Torhöfe mittelfränkischer Bauart. Zu Littitsch gehörte noch der Ort Neujahrsdorf, während die Ortschaft Stern nach Dubenetz eingemeindet war. Die von Siebojed über Littitsch nach Jaromiersch führende Bezirksstraße berührte als nächsten Sprachgrenzort die Gemeinde Westetz. Unter Eingeweihten wurde „Weslitz" das „Lumpadörfla" geheißen, ein Prädikat, worüber sich die Westetzer nur freuten. Denn so überaus tüchtig sie bei der Arbeit waren, verstanden sie es mit gleichem Eifer zünftige Feste zu feiern. Hier war die Gastfreundschaft noch in althergebrachter Art daheim. Kaschof und Neukaschof, das bekannte „Maiglöckladörfla", war ein gern besuchter Ausflugsort. Der Wanderer hatte hier einen prachtvollen Rundblick über das ganze Riesen- und Adlergebirge samt den Vorländern sowie über die Fluren des Städtepaares Josefstadt–Jaromiersch bis nach Königgrätz; ja an klaren Tagen waren Teile der böhmisch-mährischen Höhe sichtbar. Als letzter Sprachgrenzort am Jesuitenbuckel sei noch Salnai genannt, das durch seine erstklassige Musikkapelle, die es mit jeder anderen weit und breit aufnehmen konnte, in einem großen Umkreis bekannt war. Salnaier Bauern hatten mitunter bei der Feldarbeit prähistorische Funde aus der älteren Steinzeit gemacht. Wertvolle Fundstücke dieser Gegend befanden sich in der Salnaier Volksschule und im Kukuser Carl-Jeschke-Heimatmuseum. Grabungen in größerem Umfange hätten sich hier vielleicht sehr gelohnt.

Littitsch, Westetz und Salnai gehörten schon zum Amtsbereich des Gerichtsbezirkes Jaromiersch, was zur Folge hatte, daß seit 1918 jeglicher Behördenverkehr mit dieser Stadt nur in tschechischer Sprache erfolgen durfte. In dieser rein tschechischen Stadt tätigten diese drei Gemeinden ausschließlich ihre Marktgeschäfte. An Käufern fehlte es wahrlich nicht, denn die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren viel gefragt.

Die Fluren auf der Jesuitenwand lagen bereits im Vorfeld der Goldenen Rute und waren daher sehr fruchtbar. Im Frühling erwachte hier ein wahrer Garten Gottes. Blendend schön prangten die Obstgärten in ihrem Blütenwunder. Im Juni wogten übermannshohe Getreidefelder und harrten schon anfangs Juli ihrer Mäher. Der Herbst schüttete einen strahlenden Obstsegen aus und meist wurde so viel Obst geerntet, daß die Bauern es waggonweise verkaufen konnten. Wenn die Hohenelber am Obstmarkte das herrliche „bihmsche Obst" kauften, so ahnten wohl die wenigsten, daß vieles von diesem auch von deutschen Bauern geerntet worden war.

Eine weitere Sonderlichkeit in diesem Stück Sprachgrenze war die Parzellierung seiner Grundstücke. Es hatte den Anschein, als ob die Aufteilung der Domänen mit ziemlicher Willkür vor sich gegangen wäre, denn man mußte nur den Kopf schütteln, wenn man feststellte, daß zum Beispiel vor dem Wohnhaus eines deutschen Bauern ein tschechischer Bauer Felder bestellte, während umgekehrt der gleiche deutsche Bauer im nächsten tschechischen Dorfe Ackerboden besaß. Ähnlich konnte man auf den Jaromierscher Elbewiesen einen deutschen Bauern inmitten tschechischer Feldereien seine Wiese mähen sehen, obwohl sein Hof im 5–6 km weit entfernten Sprachgrenzort stand.

Das nachbarliche Zusammenleben mit den Tschechen war durch die Jahrhunderte zumeist ein gutes gewesen. Man respektierte sich, pflegte geschäftliche Freundschaften, tauschte berufliche Erfahrungen aus, bekrittelte einander, half sich gegenseitig bei Not und Gefahr aus, sonst aber wahrte man Abstand. Es war schon immer an der Sprachgrenze so gewesen, daß hüben wie drüben beide Landessprachen gesprochen wurden, zumindest von den Generationen bis 1914. Wenn man sich gut leiden mochte, dann war es üblich gewesen, daß bei Vereinsveranstaltungen und Festlichkeiten beiderseits „Abordnungen" gestellt wurden. Über das Zusammenleben an der Sprachgrenze berichtet viel Interessantes die Salnaier Schulchronik. So war in diesem Orte um 1800 lediglich ein Schulraum, in welchem deutsche und tschechische Kinder zu *gleicher Zeit* von einem deutschen und tschechischen Lehrer gemeinsam unterrichtet wurden.

Die verwinkelte Abgeschiedenheit der sieben Gemeinden im südlichsten Riesengebirgsvorlande hatten hier Sitte und Gebrauch weit mehr als im übrigen deutschen Hinterlande erhalten. Nach dem Verschwinden der Spinnstuben verblieb das Dorfwirtshaus als einzige Vergnügungsstätte für frohes und geselliges Beisammensein. Das Großtreffen war wie allerorts immer an den Sonntagabenden. Da kuschelten an mehreren Tischen die Ledigen mit Jungverheirateten, an anderen donnerten die im vollen Mannesalter stehendenden einen „Mariasch", während in der Nähe des warmen Ofens die Ausgedinger in aller Seelenruhe ihre nie ausgehenden Pfeifen rauchten. Die Alten tranken nicht mehr viel und waren auch nicht mehr viel „bei Sproch". Wollte man sie jedoch aufleben sehen, so brauchte man nur auf 66 zu reden kommen, denn nicht wenige von ihnen hatten die doppelheißen Monate im Sommer 1866 als Kinder erlebt und nichts war in ihrem langen Leben eindrucksvoller gewesen, als bei Königgrätz europäische Geschichte gemacht wurde.

Die von Trautenau über den Königreichwald und von Nachod über Skalitz anrückenden Preußen hatten der Bevölkerung zunächst einen „tamischen" Schrecken eingejagt. Alles rannte in die Wälder und harrte hier bangend der kommenden Dinge. Doch es kam alles nicht so schlimm, wie man befürchtet hatte, die Preußen benahmen sich korrekt, bezahlten an Ort und Stelle das requirierte Getreide, Vieh und Fahrzeug auf den Heller genau und marschierten singend weiter. Nur auf dem Switschinrücken sammelten sich allerlei Schlachtenbummler, um aus sicherer Entfernung das große Ringen bei Königgrätz verfolgen zu können. Und unsere Großväter erkletterten damals bei Tag und Nacht die höchsten Baumspitzen, denn sie hörten da oben besser die großen Kanonen böllern, sahen mit Schaudern den brennenden Swibwald sowie die brennenden, heißumkämpften Dörfer Clum und Zadowa. Es muß wirklich damals überwältigend zugegangen sein, denn die Ausgedinger werden beim Erzählen immer erregter, sprechen auf einmal dem Biere ganz kräftig zu, klopfen hastig ihre Pfeifen aus, und – loben das alte Österreich.

Den Sturm von 1945 haben diese „66iger Veteraner" nicht mehr erlebt, aber ihre von Haus und Hof vertriebenen Enkel tragen heute eine wehe Erinnerung an die einstige schöne Heimat am Switschin im Herzen.

Alois Tippelt

Die Riesengebirgler in Linz und München

hielten am 17. Dezember 1955 eine schöne Weihnachtsfeier in „Eurichs Bierstube" ab. Landsmann Ernst Lienert begrüßte alle Anwesenden. Es folgten zwei Lieder, darauf die Weihnachtsansprache von Landsmann Brunnecker und nach dem Lied „Stille Nacht" die Bescherung durch den Weihnachtsmann (Tauber), der 82 Päckchen verteilte. Beim gemütlichen Beisammensein gab es ein gutes Essen und auch der Hunger kam zum Durchbruch. Landsmann Tschiedel erfreute uns durch sein Gitarrenspiel.

Am 21. Januar 1956 fand die Hauptversammlung statt. Ernst Lienert wurde zum Vorsitzenden, Rudolf Brunnecker zum Kassier und Frau Wanitschek zur Schriftführerin gewählt. Die Zusammenkünfte finden jeden dritten Samstag im Monat statt. Es kommen immer 30–35 Personen. Unserer Riesengebirgsfamilie wünschen wir für 1956 viel Erfolg.

Die Riesengebirgler in München hielten am 8. Januar 1956 ihre Hauptversammlung ab. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt. Zum Vorsitzenden Wagner Ewald, zum Stellvertreter Willner Walter, zum Kassier Künzel Willi, zum Stellvertreter Polaček Franz, Schriftführer Preißler Erwin, Stellvertreter Föhst Berta. Der Ball der Riesengebirgler fand am 21. Januar 1956 in der Andechser-Quelle, bei sehr guter Beteiligung, statt. Allmonatlich treffen sich die Riesengebirgler jeden zweiten Sonntag im Gasthof „Andechser-Quelle" in der Arnulfstraße.

Riesengebirglerin: ledig, 31 Jahre, röm. kath., wünscht Briefwechsel mit Riesengebirgler oder Sudetendeutschen. Bildzuschriften erbeten an die Schriftleitung.

Ein Streifzug durch die Geschichte unserer Heimat

Von Ernst Kröhn, Gießdorf

III.

Vor 10 Jahren 1946:

Ende Oktober kam der letzte Austreibungstransport, welche durch 16 Monate, von Juni 1945 an, im Kreis Hohenelbe durchgeführt wurden, nach Bayern, in die Gegend von Dachau. Damit war die geschlossene Aussiedlung der Deutschen in unserer lieben Heimat beendet und ihr Besitz und Vermögen war in tschechische Hände bzw. in das Staatseigentum der zweiten Tschechosl. Republik übergegangen.

Vor 20 Jahren 1936:

Einsetzen einer erhöhten Aktivität gegen alles Deutsche seitens der Tschechen der ersten Tschechosl. Republik und unter deren Druck erfolgte als Reaktion der engere Zusammenschluß der deutschen Bevölkerung.

Vor 25 Jahren 1931:

Das Waldkirchlein in Pommerndorf wurde im Sommer zu Ehren des hl. Josef von Herrn Stadtdechant Johann Borth feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.
Der Heilige Vater, Papst Pius XI., verlieh am 17. März 1931 Herrn Josef Renner, Bezirksleiter der christlichen Gewerkschaften in Hohenelbe, das päpstliche Ehrenkreuz Pro Ecclesia et Pontifice. Zum vierten Male wurde diese hohe Auszeichnung einem Hohenelber verliehen. Zuvor Herrn Dechant Franz Tschertner, Herrn Dechant Franz Proschwitzer, ferner Herrn Josef Möhwald, Obmann des Katholischen Arbeitervereines und langjähriger Vorsitzender des Gauverbandes nichtpolitischer Vereine in Nordostböhmen.

Vor 30 Jahren 1926

Der evangelische Pfarrer von Hohenelbe, Herr Alexander Ducommun, welcher die 500 Protestanten seines Pfarrsprengels bereits seit 1920 betreute, übernimmt die evangelische Pfarrei in Friedland. Ins evangelische Pfarrhaus in der Kablikstraße zieht der evangelische Pfarrer Hans Hodel ein, der nach seiner Vertreibung in Schlitz, Kreis Lauterbach, Hessen, wieder einen neuen Wirkungsort fand.

Vor 35 Jahren 1921:

Am 1. April gingen der Hohenelber Dekanalpfründe auf Grund des Kleinpächtergesetzes im Rahmen der staatlichen Bodenreform 8 Hektar Grundstücke verloren, so daß ihr lediglich noch 13 Hektar, 23 Ar und 30 Quadratmeter verblieben waren.

Vor 40 Jahren 1916:

Am 4. September brachte die Dekanalkirche ein schweres Kriegsopfer. Sie gab fünf ihrer Glocken her, welche insgesamt 1026 kg wogen. Hierfür wurden nur 4104.- österreichische Kronen vergütet. In ähnlicher Weise erging es dem Augustiner-Kloster.
In diesem Jahr feierte Anton Hollmann, Sohn des Schuldieners von der Knabenbürgerschule, Herrn Emanuel Hollmann, seine Primiz, nachdem er sein Studium in Mariaschein und Leitmeritz vollendet hatte. Eine seiner ersten Wirkungsstätten als Kaplan war Politz, der ehemalige Wirkungsort Dechant Hockewanzels. Später trat er in den Orden der Redemptoristen ein, war in verschiedenen Ordensklöstern tätig, so unter anderem als Direktor der Ordenserziehungsanstalt in Plan.

Vor 45 Jahren 1911:

Am 17. Juli starb Bürgerschuldirektor Josef Kindler im Ruhestande. Er war ein Lehrer von Gottes Gnaden.
Am 18. August eröffnete der Verein für Naturheilkunde am Staffelberg ein Licht- und Luftbad. Der Vereinsobmann, Hutmachermeister Friedrich Miller, erwarb sich mit der Gründung desselben sowie mit dessen weiterem Ausbau und Erhaltung für die Stadt unvergängliche Verdienste.
Am 19. September empfing der Benediktiner-Pater Wolfgang Czernin, Sohn des Grafen Rudolf, zu Prag die Priesterweihe.
Im Oktober beging die Hohenelber Sparkasse das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Die Sparkasse verwaltet (entnommen der Festschrift) Einlagen von 9220 Personen im Betrage von 11 099 510.- Kronen. Ihre Reserven betragen 782 300.- Kronen, der Pensionsfonds 170 575.- Kronen und der Reingewinn 75 901.- Kronen.
Der Kinderschutztag am 2. Dezember 1911 brachte 4533.- Kronen ein. Die Hälfte davon erhielt die Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge, die andere wurde zur inneren Einrichtung eines Kinderheimes bestimmt.
Am 8. Dezember gründete Gräfin Ida Czernin die Marianische Jungfrauen-Kongregation im gräflichen Siechenhause.

Vor 50 Jahren 1906:

Am 22. November feierte die „Liedertafel" ihren 50jährigen Bestand (so daß sie in diesem Jahre (1956) zu ihrem 100jährigen Jubiläum gerüstet hätte).

Vor 60 Jahren 1896:

stürzte die Decke des Brauhauses ein, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Das alte Gebäude, „das seit jeher die Stadt verunzierte", wurde abgetragen.

Vor 70 Jahren 1886:

Am 2. April begann man mit der Abtragung der alten Dekanalkirche. Am 2. Mai 1886 fand darin der letzte Gottesdienst statt und wurde das Allerheiligste feierlich in die Klosterkirche übertragen. Hier fanden während der Bauzeit alle gottesdienstlichen Handlungen statt. Die letzte Trauung in der alten Kirche war die des Moritz Hirt mit Karoline Hauffe, die letzte Taufe des Kindes des Pelsdorfers Wenzel Steiner, das letzte Begräbnis das der Theresia Ullrich aus der Neustadt.

Vor 80 Jahren 1876:

Der Pfarrer von Niederhof, unser nachmaliger Stadtdechant Franz Proschwitzer, wurde als Vertreter der Kirche in den Bezirksschulrat berufen.
Am 2. August starb Gräfin Ernestine Morzin.
Am 2. Dezember wurde das neue Schulgebäude eingeweiht, der Baumeister war Architekt Edmund Zirm. Die Baukosten von 120 000.- Gulden bestritt die Hohenelber Sparkasse.

Vor 90 Jahren 1866:

brach der Krieg mit Preußen aus. Nach dem unglücklichen Gefechte bei Trautenau kamen am 29. Juni 1866, nachmittags, zwei preußische Dragoner auf der Langenauer Straße bis zur Johannisstatue, „lagerten dort und kehrten, nachdem sie mit Speise und Trank erquickt worden, wieder zurück".
Am 1. Juli kamen auf der Hennersdorfer Straße etwa 30 Dragoner unter einem Leutnant, ließen ihre Pferde beschlagen und sich 2 Strich Hafer, 100 Pfund Heu und einen Eimer Bier liefern. Nach 2 Stunden ritten sie nach Langenau.
Am 2. Juli erschien ein preußischer Ulanenkorporal mit 3 Mann, verlangte 2000 Brote und 600 Pfund Fleisch. Er mußte dies doch zurücklassen, weil ihn eine Ordonanz abberief. Am Nachmittag kam der preußische Feldintendantsekretär Wendisch mit 2 Offizieren und 30 Mann. Er requirierte 8 Eimer Bier samt Gebinden, 1/2 Eimer Wein und 250 Stück Zigarren.
Am 4. Juli führte ein Arnauer Rauchfangkehrer 50 Mann vom 6. ostpreußischen Infanterieregiment Nr. 43 unter Leutnant Hassenstein in unsere Stadt. Dieser verlangte viel Unmögliches: 300 Säcke Mehl, 720 Pfund Kaffee, 1750 Pfund Reis, 350 Pfund Graupen, 550 Pfund Salz, 12 Pfund Speck, 1000 Pfund Rindfleisch und 25 Eimer Spiritus. Mit Vorspannfuhren nach Arnau gebracht, konnte das meiste für einen Spottpreis wieder zurückgekauft werden.
Um weiteren Requisitionen vorzubeugen, reiste Dechant Weber ins preußische Lager zum kommandierenden General Bonin, mußte aber unverrichteter Dinge in Oberprausnitz umkehren.
Am 5. Juli nahmen die Preußen dem hiesigen Frächter Josef Gottstein auf der Straße gegen Podiebrad 2 Säcke Kaffee, 1 Sack Reis, 1 Sack Mandeln und 1 Sack Johannisbrot ab.
Vom 5. bis 12. Juli mußte unsere Stadt 1 Telegrafenbeamten, 1 Unteroffizier und 8 Mann beherbergen. Da bei Starkenbach die Telefonleitung beschädigt worden war, wurde dorthin von Trautenau aus am 27. Juli ein Strafkommando von 167 Mann entsendet, die auf dem Hin- und Rückwege in Hohenelbe verpflegt wurden, was 158 Gulden kostete.
Der Gesamtschaden der Stadt Hohenelbe betrug in diesen Kriegstagen 6602 Gulden. Viele Stadtbewohner hatten sich ins Gebirge geflüchtet, auch die k. u. k. Beamten hatten die Stadt verlassen.
Nach Kriegsende verpflegte die Stadt 40 Verwundete.
Dem Kriege folgte eine neue Geißel: die Cholera.

Vor 100 Jahren 1856

errichtete der hiesige Arzt Dr. Hubeney aus eigenen Mitteln eine Privatkrankenanstalt mit 8 bis 12 Betten, in der Angehörige des Bezirkes Hohenelbe gegen Bezahlung von 60 Kreuzern täglich Behandlung und Verpflegung fanden. Das Öffentlichkeitsrecht wurde später erworben.
Am 19. Juli wurde die Schreibendorfer Kapelle erneuert und mit einer Tür versehen.
Am 22. November wurde der Gesang- und Musikverein „Liedertafel" gegründet. Der erste Vereinsdirektor war Musiklehrer und Tondichter Heinrich Gottwald.

Vor 110 Jahren 1846:

In dem schneereichen Winter verschütteten Lawinen mehrere Häuser. In einem derselben kamen ein Weib, ein Kind und vier Kühe ums Leben.
Der Sommer brachte große Hitze, das Korn war zu Anna, der Hafer zu Laurentius reif.
Am 7 Juni wurde die Schule zu Oberhohenelbe feierlich eingeweiht. Anwesend war der Kreishauptmann Josef Hansgirg.

Vor 120 Jahren 1836:

Noch Ende Mai lag der Schnee oberhalb Oberhohenelbe in mächtigen Schichten. Die Wiesenbaude war noch im Juli von hartgefrorenen hohen Schneewällen umgeben.
Am 18. Oktober war gegen 10 Uhr abends ein Nordlicht zu sehen, das sich von Norden nach Süden zog und über eine Stunde anhielt.
Am 4. Dezember gab es um 1/210 Uhr nachts ein heftiges Gewitter. In Studenetz brannte durch Blitzschlag ein Bauernhaus samt Scheune ab.

Vor 130 Jahren 1826:

wurde die Straße nach Studenetz gebaut.

Vor 140 Jahren 1816:

verzögerte der lange Winter die Sommeraussaat. Der lang anhaltende Regen und die Kälte schädigten die Feldfrüchte.

Vor 150 Jahren 1806:

Hochwasser zerstörte Häuser und 2 Stege, riß 872 Kubikklafter Holz durch den Rechen, 7 Brettklötze hoben die gedeckte untere Brücke ganz hinweg.
„Am 19. May sind abermals vielend tausend Heyschrekken von Morgen aus über hiesigen Orth und den Heydelberg hinüber geflogen, haben sich nirgend niedergelassen, folgsam haben sie auch keinen Schaden angerichtet."
Am 11. November weihte der hiesige Dechant und Bezirksvikar Ignaz Ullrich (welcher 1808 73jährig verstarb, nachdem er 49 Jahre Priester und 26 Jahre Dechant von Hohenelbe gewesen war) die neue Kirche in Niederhof ein.

Vor 170 Jahren 1786:

Bis zu diesem Jahre bestand unser Schulgebäude aus Holz, das Erdgeschoß war Mauerwerk. Nun wurden alle Teile aus Stein, das Stockwerk aus Fachwerk neu gebaut.
Infolge des segensreichen Einflusses unseres Dechants Ullrich, der auch Kreisschulinspektor war, besuchten bereits 347 Kinder die hiesige Schule.
Im Riesengebirge wütete ein furchtbarer Orkan. Bäume wurden entwurzelt, Wohnhäuser eingerissen und verschoben.
Die Windbrüche schädigten die Hohenelber Herrschaft um ca. 100 000.–, die Starkenbacher um 150 000.– Gulden.

Vor 180 Jahren 1776:

Am 1. Januar wurde die Tortur, ein Überbleibsel aus barbarischen Zeiten, abgeschafft.
Es erschien ein großer Komet mit Nordaufgang, dessen außerordentlicher Schein 2–3 Stunden anhielt.
In diesem Jahr schaffte der Generaldirektor sämtlicher Staatsgüter, Franz Edler von Raab, auf diesen Gütern die Robot ab und wandelte sie in monatliche Geldabgaben um, die man auf Häuser und Felder aufteilte. Die obrigkeitlichen Meierhöfe wurden den Untertanen stückweise verkauft. Aus den Scheuern und Stallungen machten sie sich Wohnungen, wofür sie drei Jahre lang keine Bezahlung leisten mußten. Die Meierhofgründe wurden geometrisch ausgemessen und an die Untertanen gegen einen jährlichen Grundzins verteilt.
In demselben Jahr erhoben sich die Hohenelber Bauern und weigerten sich, dem Dechanten den Dezem und anderes, wozu sie verpflichtet waren, zu leisten.
Bischof Adam von Arco aus Königgrätz kam, um in Hohenelbe zu firmen.

Vor 190 Jahren 1766:

Am 1. Juli kam Kaiser Josef II. von Reichenberg aus nach Hohenelbe. „Der Kaiser nahm seinen Aufenthalt und sein Nachtquartier mit dem ganzen Hofstaate in meiner Dechantei, wo er auch gespeist hat. Seine Begleitung bestand aus den Herren: Feldmarschall und Oberster Präsident des Kriegsrates Graf von Lasoy, dem General Baron von Laudon, dem Oberstallmeister Graf von Dittrichstein, den Kämmerern Generalmajor Nostiz und Coleredo, die mit ihren Dienern über 20 Personen ausmachten. Am anderen Morgen, nämlich am 2. Juli, habe ich in Gegenwart Sr. Majestät, der Minister und Höflinge in der Dekanalkirche am Hochaltar eine hl. Messe zelebriert, wobei die hiesigen Musiker eine Figurallitanei von der seligsten Jungfrau aufführten. Am Schlusse wurde der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben. Während seine Majestät speiste, wurde das Volk zugelassen, um ihn zu sehen. Man bediente sich meines Eßbestecks aus Silber, Zinn und dergleichen. Die Minister schliefen in meinen Feldbetten, der Kaiser jedoch, wie er es auf der Reise überall gewohnt war, auf einem Stroh, das mit einem Leintuch von mir bedeckt wurde, und eines zweiten Leintuches bediente er sich, um sich zuzudecken. Das Lager bereitete sich Se. Majestät selbst, wobei ihm mein Sakristan Johann Wiesner, Bürger und Weber aus Hohenelbe, behilflich war, der auch von Sr. Majestät beauftragt wurde, unter das so bereitete Lager einige Stücke Holz zu legen. Zum Sitzen bediente sich der Kaiser eines Sessels aus Eichenholz, der in dem gegen die Mühle gelegenen Zimmer sich befindet und mir gehörte. Übrigens zeigte sich Se. Majestät sehr gesprächig, aber mit ernster Miene; bei der Mahlzeit pflegte er gut zu speisen, aber außer Wasser kein anderes Getränk zuzulassen." – So berichtet Dechant Ambros Gall (1731 bis 1791) aus Hohenelbe in den Matrikeln. – Auch bei der hl. Messe kniete der Kaiser nicht auf der für ihn bereiteten Kniebank, sondern auf bloßer Erde. Um 8 Uhr früh reiste der Kaiser über Langenau nach Trautenau. Die Bürgerfrauen von Hohenelbe überreichten ihm Backwerk auf einer blau bemalten Steingutschüssel, die nach dem Tode des Dechanten Weber in den Besitz der Deutschen Lesehalle gekommen ist.
In diesem Jahr war der Seifensieder Ferdinand Franz Finger Bürgermeister von Hohenelbe. – Am 23. Juli feierte der Augustiner-Pater Benedikt Kraus, ein Hohenelber, die Jubelprofeß.

Vor 200 Jahren 1756:

„Am 31. Dezember ein großes Thau Wäther und ein so großes Regen Wäther entstanden, daß aller Schnee auf dem gepürge auff Ein mal hin weggegangen Woran ein so großes Elben Wasser angewachsen, daß alle Brücken von Sankt Peters biß Münchs Dörfel, auch 7 heyßer Von der obern Brücken an mit sambt dem grundt hin Weggerissen und hinweg Geschwemmt hat."

Vor 230 Jahren 1726:

wurde die Leiche des Grafen Joh. Christoph aus der Pfarrkirchengruft erhoben und in der Klosterkirche beigesetzt.
Am Feste Nicolai Tol. starb am Schlagflusse der Kirchvater Wenzel Schneider.
Am 2. November wurde „Jeremias Bönisch aus der Füllebaudt Lebendig beim hohen Elbischen Gerichte gerädert, welchem in gleicher Execution gefolgt: Tobis Fris und noch 3 andere. Es waren Räuber, so in die Bönischbauden eingebrochen. Und zwar durch den starkenbacher scharf Richter. Nach vollendeter Execution sind die Körper begraben worden."
In diesem Jahr wurde in den Siebengründen der letzte Bär erlegt. Sein lebensgroßes Bild hängt in der Vorhalle des Schlosses.

Heimkehrer

Von Olga Brauner

Den Steppenwind im grauen Haar,
Fragen im Blick, ob es wohl wahr,
daß sie, verbannt vom Zeitgeschehn,
endlich durchs Tor der Freiheit gehn!

Sie tragen alle ein Gesicht.
Die Augen leer und ohne Licht.
Leidvolle Hoffnungslosigkeit
grub tiefe Runen mit der Zeit!

Drum fraget nicht! Es heilt die Wunde,
die man nicht aufreißt jede Stunde.
Mit linden Händen scheucht das Trübe,
und gebet heimatliche Liebe!

Die Volksbücherei in Hohenelbe, eine Stiftung der Brüder Ferdinand und Emil Weiß

Auf dem Rathausplatz, gegenüber dem Rathaus, stand das Haus der Familie Weiß, NC 183, Hauptstraße Nr. 18, in welchem sich vor vielen Jahren das k. u. k. Postamt befand. Herr Ferdinand Weiß war k. u. k. Postmeister, Herr Emil Weiß Bürgerschuldirektor und die Schwester Frl. Wilhelmine Weiß führte ihren Brüdern die Wirtschaft.

Um das Jahr 1890 wurde das Postamt mit Telegrafenamt in das Rathaus übersiedelt. 1895 wurde diesem Amt auch ein Fernsprechamt angegliedert. Von dieser Zeit an wurde das Haus NC 183 (siehe anliegendes Bild) von den Geschwistern Weiß als Wohnhaus verwendet.

Frl. Wilhelmine Weiß starb im Jahre 1896, Herr Ferdinand Weiß im Jahre 1906 und Herr Emil Weiß am 9. Mai. 1908. Nach dem Ableben der beiden Herren gelangte die Stadtgemeinde Hohenelbe testamentarisch in den Besitz des Hauses NC 183. An die Übernahme des Hauses wurde die Bedingung geknüpft, in diesem Hause eine Volksbücherei und Lesehalle für die Bevölkerung der Stadt Hohenelbe zu errichten. Bald nach der Bekanntmachung dieser hochherzigen Stiftung, begannen – veranlaßt durch den Stadtratsbeschluß und den damaligen Bürgermeister Herrn Dr. Hubert Schrimpl sen. – die Vorbereitungen für die Errichtung der Volksbücherei. Im August des Jahres 1908 wurde ich zur Leiterin dieser neuen Volksbücherei durch den Stadtrat Hohenelbe berufen. Am 1. Todestag des Herrn Emil Weiß, Bürgerschuldirektor, also am 9. Mai 1909, wurde die neue Volksbücherei durch Bürgermeister Dr. Hubert Schrimpl sen. und Stadtrat Franz Erben, Uhrmacher, eröffnet und dem Verkehr übergeben. Aus dem Besitz der Brüder Weiß stammte nebst dem Hause das erste Buchmaterial und zwar 3000 Bände gediegenen Lesestoffes. Großen Zuwachs erhielt das Lesematerial durch die Übernahme der Bücher aus der aufgelösten Bücherei des Vereins „Deutsche Lesehalle" (Sitz: Hotel Amerika) und der Bücher aus der Bücherei der O. d. B. D. i. B. (Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen). Den nächsten Zuwachs erhielt die Volksbücherei aus der reichhaltigen Sammlung des verstorbenen Herrn Quido Pohl, Großkaufmann und Ehrenbürger der Stadt Hohenelbe.

Durch Stadtratsbeschluß wurde gleichzeitig in die Haushaltsrechnung ein jährlicher Betrag zur Neuanschaffung von Büchern und Zeitschriften eingesetzt. Selbstverständlich oblag der Stadtverwaltung die Instandhaltung des Hauses. Im Jahre 1910 wurde der Bücherei ein Lesezimmer angeschlossen, eröffnet und dem Verkehr übergeben. Hier lagen Tageszeitungen und Zeitschriften auf, die teils von Verlagen geschenkt oder zu billigem Preis bezogen wurden, teils auch von Bürgern geschenkt wurden. (Darunter englische und französische Zeitschriften.) Das Lesezimmer bot der Bevölkerung kostenlos guten Lesestoff zur Belehrung und Unterhaltung.

So wuchs der Leserkreis und die Anzahl der Bücher ständig an, so daß der Platz in dem ererbten Hause immer enger wurde und mit der Zeit sich das Haus als zu klein für den Betrieb erwies. Nach vielen Untersuchungen, Messungen und Beratungen durch Sachverständige stellte sich heraus, daß sich in dem alten Hause keine Erweiterung oder Vergrößerung durchführen ließ. Die Wände, von Elbkugeln erbaut, nahmen viel Platz ein und hätten ganz abgetragen werden müssen. Der Oberstock war zwar schon in Ziegeln ausgeführt, dürfte aber aus einer späteren Bauperiode auf die alten Grundmauern aufgesetzt worden sein. Die Grundmauerausführung als auch die Verzierungen des Giebels lassen die begründete Annahme zu, daß dieses Haus, NC 183 in Hohenelbe, so alt wie das Rathaus ist, welches im Jahre 1732 erbaut wurde.

So wurde 17 Jahre nach der Eröffnung der Volksbücherei – also im Jahre 1925 – das Haus des Herrn Wenzel Schubert, Papierhandlung, neben „Hotel Schwan", für die Volksbücherei von der Stadt erworben und die Bücherei dorthin übersiedelt. Dieses war 1913 erbaut worden. Früher stand an diesem Platze das Haus des Glasermeisters Biemann. Es trug die Nummer NC 189 des Katasters der Stadt Hohenelbe. Das alte Weißhaus wurde vom Nachbarn, Herrn Otto Rödling, Fleischermeister, angekauft, abgerissen und in einem Neubau mit dem Nebenhaus vereinigt.

Im Juli 1925 erfolgte also die Übersiedlung der Volksbücherei und Lesehalle in das neue Heim und gedieh weitere 20 Jahre. Die Anzahl der Bücher war fast auf 10000 gestiegen und der Leserkreis vergrößerte sich unaufhörlich. Am 18. Mai 1945 wurde die Volksbücherei und Lesehalle von den Tschechen geschlossen. Die Bilder der Erblasser Brüder Weiß hingen im alten und neuen Heim der Bücherei und gaben in den 37 Jahren ihres Bestandes (vom 9. Mai 1909 bis 18. Mai 1945) oft Anlaß und Gelegenheit, von den Gründern der Volksbücherei in dankbarer Weise zu sprechen und ihr Andenken zu ehren. Schon lange vor der Zeit, ehe Gesetze geschaffen wurden, die die Errichtung von Volksbüchereien anordneten, hatten die Erblasser Brüder Weiß ihre eigenen Erkenntnisse in die Tat umgesetzt und den Grundstein für eine Volksbücherei in ihrer Heimatstadt gelegt. Die Volksbücherei war ihr lebendes Denkmal. Ehre ihrem Andenken!

Der vorstehende Bericht über die Gründung, das Wachsen und Gedeihen und die Auflösung der Hohenelber Volksbücherei und Lesehalle soll ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Stadt Hohenelbe sein.

Helene Spatzier, geb. Proschwitzer

Leiterin der Stadt Hohenelber Volksbücherei und Lesehalle i. R.

Zeittafel von Harrachsdorf-Neuwelt-Seifenbach

Im 2. Jahrhundert (100–200) nach Christi Geburt lebten im Riesengebirge die Kirkonten (Korkontier). Vor dem Jahre 1600 nach Christi Geburt war das Gebiet von Harrachsdorf eine Waldwildnis. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde bereits Bergbau betrieben und in Seifenbach die erste Glashütte errichtet.

1697 standen schon drei Häuser an der Milmitz (Neuwald)
1712 Bau der Glashütte in Neuwald
1713 wurde das erste Haus in dem heutigen Harrachsdorf gebaut (Dufkemühle)
1714 zum erstenmal das Dorf Harrachsdorf angeführt
1723 hatte Harrachsdorf 83 Einwohner
1726 wurde Neuwald–Harrachsdorf–Seifenbach als Gemeinde vereinigt
1730 wurde in Neuwald die erste Kapelle gebaut (1788 abgetragen)
1739 besaß Seifenbach schon ein Glöcklein
1750–1755 Errichtung des ersten Schulhauses
1786 wurde in Harrachsdorf eine Lokalie-Kirche errichtet
1788 am 28. September die erste Kircheneinweihung in Harrachsdorf
1791–1793 wurden die drei im ersten Weltkrieg beschlagnahmter Glocken angeschafft

1794 Errichtung des ersten Schießhauses und Gründung der Neuwelter Schützengesellschaft
1800 am 1. April wurde Dominik Biemann geboren. Er war der bedeutendste Meister der böhmischen Glasschneidekunst aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und war der erste Glasschneider, welcher nach dem lebenden Modell seine Porträts schnitt (gestorben 29. 9. 1857 in Eger)
1804 wurde der letzte Bär geschossen. Erzherzog Josef von Österreich besucht die Glashütte
1806 am 27. und 28. Juli besichtigt Erzherzog Rainer die Glashütte und besucht das Riesengebirge
1813 wurde an Stelle des baufällig gewordenen Schulhauses ein neues aus Stein erbaut. Am 17. Juli ist Franz Pohl geboren (Gründer und 1. Direktor der Gräflich Schaffgotschen Josephinenhütte bei Schreiberhau)
1820 bekam Neuwelt ein Zollamt und am 18. Juni besuchte der Kronprinz, der spätere Kaiser Ferdinand, die Neuwelter Glasfabrik
1822 Bau der jetzigen steinernen Kirche. Die Glashütte stand im Rufe der ausgezeichnetsten Glasfabrik in den kaiserlichen Staaten
1827 brannte die Glashütte ab
1828 Anfertigung des prachtvollen Kronleuchters für die Harrachsdorfer Kirche
1838 wurde das jetzige Schießhaus gebaut
1840 besucht König Friedrich August II. von Sachsen die Neuwelter Glashütte. In Neuwelt gibt es schon ein Wirtshaus für Reisende
1850 die erste Gemeindevorstandswahl in Harrachsdorf. Verwalter Johann Pohl gestorben (unter dessen Leitung die Glashütte gerade in der Biedermeierzeit durch hervorragende Leistungen und wichtige Neueinführungen mit an allererste Stelle rückte).
1855 wurde die Glashütte bedeutend vergrößert
1857 erhielt die Ortschaft Neuwelt eine eigene Schule
1862 brannte die Glasfabrik zum zweitenmal ab
1863 Bau der Straße von Tannwald über Neuwelt–Schreiberhau. Errichtung der ersten Poststation in Neuwelt
1866 wurde die mechanische Baumwollweberei in Seifenbach errichtet
1868 Bau der Iserstraße
1873 Gründung des Neuwelter Turnvereines. Forellenzuchtanstalt gegründet (1934 durch Fahrlässigkeit eines Tschechen abgebrannt)
1875 wurde das neue Schulgebäude neben der Kirche errichtet
1880 waren in Neuwelt die ersten Sommergäste
1893 Hotel Erlebach erbaut (erstes Fremdenhotel)
1894 Josef Enge in Wien gestorben. (Er vermachte sein Vermögen letztwillig einer bedeutenden Stiftung, die den Zweck hatte, die materiellen und kulturellen Interessen des Ortes zu entwickeln und zu fördern)
1900 Bau der Turnhalle in Harrachsdorf
1901 Erbauung der steinernen St.-Elisabeth-Kapelle im gotischen Stil
1902 Eröffnung der Eisenbahnlinie Tannwald–Schreiberhau
1909 wurde der vom deutschen Kulturverband erhaltene Kindergarten errichtet
1910 Bau der Rosegger-Schule. Die tschechische Volksschule als Privatschule in der Villa „Bellevue" errichtet
1914 Errichtung des Postamtes in Harrachsdorf. Erstes Skispringen in Seifenbach (bei Mittner)
1920 Einführung der elektrischen Beleuchtung. Gründung des Wintersportvereines. Bau der Teufelsschanze
1923 Internationaler Skikongreß (Vorläufer der Fis-Skirennen) und im selben Jahr am 23. September die Glockenweihe der drei neu angeschafften Kirchenglocken
1925 Zusammenlegung der Postämter von Neuwelt und Harrachsdorf
1929 am 23. Juni wurde das Kriegerdenkmal errichtet
1930 wurde das Schwimmbad in Neuwelt gebaut, Gründung der Raiffeisenkasse
1932 Volkszählung, die deutsche Minderheit im Bezirk Starkenbach auf 19,8% gesunken. Am 19. Dezember ist Altbürgermeister Josef Müller (seit 1909) gestorben
1934 am 22. Mai Gründungsversammlung der Sudetendeutschen Heimatfront
1937 19.–21. Februar: 1. Sudetendeutsche Skimeisterschaft. Die Besucherzahl von Harrachsdorf lag bei 7433 Personen (an 7. Stelle im deutschen Siedlergebiet)
1938 im Mai besetzten 2000 tschechische Soldaten die Verteidigungslinie in Seifenbach und am Teufelsberg. Im September Aufstellung des Sudetendeutschen Freikorps. Im Oktober waren nur noch 379 Personen in der Gemeinde Harrachsdorf. Einmarsch der deutschen Wehrmacht
1942 Abnahme der Kirchenglocken
1945 Im Januar waren ca. 3000 Flüchtlinge in Harrachsdorf. Am 8. Mai nachmittags 4 Uhr besetzten die sowjetischen Truppen Neuwelt – Harrachsdorf – Seifenbach und am 20. Juni wurden die ersten Deutschen aus Harrachsdorf vertrieben
1955 lebten die ehemaligen Bewohner von Harrachsdorf – Neuwelt – Seifenbach in über 400 Orten von Deutschland und Österreich.

Otto Lauer

Der Zeugenbeweis im Feststellungsverfahren nach dem Lastenausgleichsgesetz

(JUDr. Wilh. Dienelt)

In dem am stärksten mit Heimatvertriebenen belegten Landkreis Bayerns obliegt mir neben anderen Referaten auch die Durchführung der Rechtshilfe gegenüber den Lastenausgleichsämtern. Leider mußte ich schon wiederholt die Feststellung machen, daß viele Heimatvertriebene ihre bei den Bürgermeistern abgegebene eidesstättige Erklärung als Zeugen bei Gericht nicht aufrecht erhalten können. Ich will deshalb zu dieser Frage ganz offen Stellung nehmen, nicht nur im Interesse der Geschädigten, sondern auch der Zeugen.

Das wichtigste und meist oft das einzige Mittel zur Glaubhaftmachung der von den Antragsberechtigten im Feststellungsverfahren nach dem Lastenausgleichsgesetz gestellten Anträge ist der Zeugenbeweis. Nur wenige Heimatvertriebene können ihre Ansprüche durch Urkunden beweisen. Den meisten fehlen diese Belege und es bleibt ihnen daher nichts anderes übrig, als sich zum Nachweis der von ihnen in den Feststellunganträgen behaupteten Tatsachen auf Zeugen zu berufen.

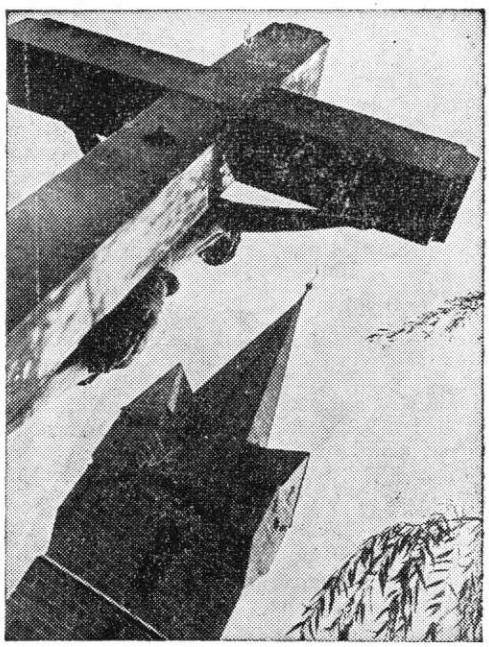
Jeder Zeuge aber kann nur das sagen, was er aus eigener Wahrnehmung weiß. In der Regel wird er vom Geschädigten um sein Zeugnis angegangen und er gibt dann beim Bürgermeisteramt eine eidesstattige Erklärung ab, die an das Landesausgleichsamt weitergeleitet wird. Dort wird der Antrag des Geschädigten von einem Ausschuß behandelt, in dem verschiedene Gruppen vertreten sind. Treten nun Zweifel an der Glaubwürdigkeit des betreffenden Zeugen auf, so kann der Ausschuß nach einer Bestimmung des Feststellungsgesetzes die eidliche Vernehmung dieses Zeugen durch das für seinen Wohnsitz zuständige Amtsgericht beantragen. Es kann sohin einem Zeugen nicht zugemutet werden, daß er nur aus dem Grund, weil er einem Geschädigten „helfen" soll, eine falsche Aussage macht. Er käme dadurch mit dem Strafgesetz in Konflikt, welches eine falsche uneidliche und umso mehr eidliche Aussage vor Gericht, oder vor einer anderen, zur eidlichen Vernehmung von Zeugen zuständigen Stelle mit Gefängnis bzw. Zuchthaus bestraft. Aber auch der, welcher einen Zeugen zu einer solchen Aussage verleitet, wird straffällig.

Aber nicht nur der Geschädigte, sondern auch der Zeuge kann nach den Bestimmungen des Feststellungsgesetzes im Falle unwahrer Angaben noch einen weiteren Nachteil erleiden. Beide können nämlich unter bestimmten Voraussetzungen ihrer Ansprüche nach dem Lastenausgleichsgesetz für verlustig erklärt werden.

Die bereits angeführten Versicherungen an Eides Statt, die gewöhnlich bei den Behörden abgegeben werden und von den Geschädigten mit ihren Anträgen der Feststellungsbehörde vorgelegt werden, müssen der Wahrheit entsprechen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß viele Aussteller solcher Erklärungen sich ihrer Bedeutung gar nicht bewußt sind; das Strafgesetz bestraft aber auch den, der eine solche Versicherung wissentlich falsch abgibt. Auf der anderen Seite aber ist der namhaft gemachte Zeuge auch verpflichtet, nichts zu verschweigen, was ihm bekannt ist, und zwar selbst dann, wenn zwischen ihm und dem Antragsteller kein gutes Einvernehmen bestehen sollte.

Wer also seine Zeugenaussage, beziehungsweise seine eidesstattige Erklärung, nach bestem Wisen und Gewissen und frei von fremdem Einfluß macht, der braucht keine Angst zu haben und sich auch vor einer Vorladung zu Gericht nicht fürchten.

Das alte Sprichwort „Lügen haben kurze Beine" gilt auch im Lastenausgleichsverfahren. Darum immer bei der Wahrheit bleiben! Damit dient der Zeuge nicht nur sich selbst, sondern auch dem Geschädigten am besten.



Passionszeit

März

Vom März, der den Frühling bringen soll, hoffen wir, daß er die Macht der Kälte bricht, den Schnee und Nordwind verjagt und die gute Mutter Erde wieder in ein junges grünes Gewand kleidet. Schneeglöckchen, Veilchen, Himmelschlüssel und Anemonen begrüßen wir als die ersten Gaben des Frühlings. Die grünen Pflanzen spielen in unserem Leben eine so große Rolle, daß wir wenigstens einer Seite ihres Lebens eine kurze Betrachtung widmen wollen. Unser körperliches Leben ist in erster Linie eine Art Verbrennung, bei der Wärme und Kraft frei werden. Als Heizmaterial dienen die Nahrungsstoffe. Diese Stoffe können jedoch nur Wärme und Kraft liefern, wenn sie dieselben in irgend einer Form gespeichert haben. Die grünen Pflanzen können nun die Bodensalze und einen Teil der Luft in Zucker, Stärke, Öle, Eiweiß und ähnliche Stoffe umformen, wenn ihnen die Sonne ihre Wärme und ihre Kraft sendet. In den Nahrungsstoffen, die wir den Pflanzen entnehmen, sind also Sonnenwärme und Sonnenkraft aufgespeichert wie die elektrische Kraft in einem Akkumulator. Unser Körper nimmt diese Stoffe auf, zerlegt sie, formt sie in menschliche Stoffe um und verbrennt einen Teil von ihnen für den Lebenserhalt.

Die Wissenschaft versucht seit langer Zeit, dieser wichtigen Umformung auf die Spur zu kommen. Der liebe Gott hat den grünen Pflanzen das Geheimnis anvertraut, aus Bodensalzen Nahrungsstoffe zu formen, d. h. aus toten Steinen lebenerhaltendes Brot zu machen und dabei Sonnenwärme und Sonnenkraft zu speichern, ohne welche wir nicht leben könnten. Keine Wissenschaft kann bis heute aus Steinen Brot formen, d. h. die innere Umformung des Stoffes herbeiführen und damit Stoffe schaffen, die das Leben erhalten.

Es war also eine durchaus geschickte Forderung des Teufels an Christus in der Wüste: „Bist du Gottes Sohn, dann mach, daß aus diesen Steinen Brot werde!" Er wußte sehr genau, daß diese innere Umformung des Stoffes nur Gott zustand. Das erste Wunder Christi war dann auch eine Stoffumformung, von Wasser zu Wein, das Schöpfungsgeheimnis der grünen Pflanze griff er nicht an.

So müssen wir Menschen auch des 20. Jahrhunderts die grünen Pflanzen hegen und pflegen, ihnen den Boden für ihr Wachstum bereiten, ihnen Nahrung zuführen, um Sonnenschein und Regen bitten, damit sie uns die zum Leben notwendigen Stoffe geben. Wir kennen viele ihrer Lebensgesetze, sind aber noch lange nicht unabhängig von ihnen. Ob es jemals gelingen wird, ohne sie leben zu können, wissen wir nicht, denn selbst wenn es gelänge, Zucker, Stärke und Eiweißstoffe im Laboratorium herzustellen, würde das nicht genügen, weil ja Wärme und Kraft in diesen Stoffen gebunden sein müßten, wollten wir davon leben können. Mit anderen Worten, selbst wenn wir ein Getreidekorn genau so bauen könnten, wie es von Natur aus ausschaut, wäre es sehr fraglich, ob es auch keimen und Frucht tragen könnte wie das natürliche oder ob es ein totes Gebilde wäre und bliebe. Anzunehmen ist wohl die letztere Ansicht.

Uns bleibt also auch weiterhin die Notwendigkeit, den lieben Gott jeden Tag um das tägliche Brot zu bitten, das er uns durch seine Geschöpfe, die grünen Pflanzen gnädig schenkt und rechtzeitig für Sonnenschein und Regen sorgt, daß diese Geschöpfe auch wachsen, blühen und Frucht tragen können. Unsere Bauern wußten das gut und gingen demütig mit den Flurprozessionen im Frühling durch die Felder, in der Hoffnung, der Herr werde auch ihre Arbeit segnen.

Alois Klug

Wichtige Änderungen des Gesetzes über die Höherversicherung
Verwendung von Höherversicherungsmarken vorteilhaft

Das Gesetz über die Höherversicherung in den Rentenversicherungen der Angestellten und Arbeiter hat Neuerungen gebracht, die nicht nur für Versicherte der Angestelltenversicherung, sondern auch in der Invalidenversicherung von größter Wichtigkeit sind. Diese Neuerungen können bedeutende Vorteile bringen, wie aus nachstehenden Ausführungen zu ersehen ist.

Zur Erhöhung ihrer späteren Rentenansprüche haben alle Versicherten die Möglichkeit, sogenannte Höherversicherungsmarken (HV-Marken) zu verwenden, deren Beitragsklasse beliebig gewählt und jederzeit gewechselt werden kann. Die Verwendung dieser Marken kann auch jederzeit unterbrochen werden, ohne die auf sie entfallenden späteren zusätzlichen Rentenleistungen zu gefährden. Es kann aber zu jeder Grundmarke stets nur *eine* Höherversicherungsmarke geklebt werden. Im Gegensatz zu den Grundmarken wurden die Preise für die HV-Marken am 1. April 1955 nicht erhöht, so daß beim Kauf der Marken nicht zwischen „alten" und „neuen" unterschieden zu werden braucht. Hierzu nähere Erläuterungen mit Beispielen, die die Vorteile erkennen lassen:

1. Zu *jedem* Beitrag für die Pflicht-, Selbst- oder Weiterversicherung, kurz Grundversicherung genannt, kann *ein* Beitrag aus jeder Beitragsklasse für die Höherversicherung entrichtet werden. Die Beitragsklasse kann also frei gewählt und beliebig gewechselt werden, unabhängig von Lohn und Gehalt. Auch eine Unterbrechung oder Einstellung des Klebens von HV-Marken läßt die Steigerungsbeträge *nicht* verfallen.

2. Für die Höherversicherung sind besondere Beitragsmarken mit aufgedrucktem „HV" und dem Kalenderjahr des Ankaufs der Marken zu verwenden und an der dafür vorgesehenen Stelle der Versicherungskarte einzukleben. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß in jedem Kalenderjahr nur so viele HV-Marken geklebt werden dürfen, wie Beiträge zur Grundversicherung durch Beitragsmarken oder durch Lohnabzug entrichtet sind.

3. Wie schon erwähnt, sind die Preise der HV-Marken die gleichen wie die Preise der Grundmarken vor dem 1. April 1955. Dahingegen ist der jährliche Steigerungsbetrag, der für jeden HV-Beitrag gewährt wird, beim Kauf der Beitragsmarke nach dem Lebensalter gestaffelt. Während der Steigerungsbetrag der normalen Grundmarke im Durchschnitt etwa 7% beträgt, bewegt er sich bei HV-Marken im Alter bis zu 30 Jahren zwischen 20%, im Alter zwischen 56 und 65 Jahren um 10%. Das Gesetz bringt also allen Versicherten die Möglichkeit, zu jedem geleisteten Beitrag eine sogenannte HV-Marke zu kleben. In allen Fällen, in denen die Wartezeit für den Anspruch auf Ruhegeld wegen Vollendung des 65. Lebensjahres erfüllt ist, also nach Rücklegung von 180 Beitragsmonaten, bringt die HV-Marke dem Versicherten ohne weiteres Vorteile. Hierzu noch einige Beispiele (ohne Berücksichtigung der Preiserhöhung für Grundmarken ab 1. April 1955):

1. Beispiel: Ein Selbstversicherter im Alter von 42 Jahren mit monatlich 475.– DM Einkommen, der bereits die für den Anspruch auf Ruhegeld wegen Vollendung des 65. Lebensjahres notwendigen 180 Monatsbeiträge entrichtet hat, klebt seinem Einkommen entsprechend die zur Erhaltung der Anwartschaft vorgeschriebenen sechs Beitragsmarken jährlich, je 45.– DM der Beitragsklasse IX. Sein späteres Ruhegeld steigert sich aus jeder dieser Beitragsmarken um 3.15 DM = 18.90 DM jährlich Sollte der Versicherte zur Steigerung seines Ruhegehaltes weitere sechs normale Grundmarken zu je 45.– DM zusätzlich kleben, so erhöht sich sein Ruhegehalt um weitere 18.90 DM jährlich. Klebt ein Selbstversicherter aber statt dieser sechs normalen Grundmarken zu je 45.– DM zusätzlich sechs Höherversicherungsmarken zu je 45.– DM, so steigert sich sein Ruhegehalt aus diesen sechs HV-Marken nicht um sechsmal 3.15 DM, sondern um sechsmal 6.30 DM, also in diesem Falle um das Doppelte. Selbst dann, wenn er sich erst mit 52 Jahren entschließt, diese

HV-Marken zu kleben, wird sein Ruhegehalt aus jeder dieser Marken mit 4.95 DM gesteigert.
2. Beispiel: Ein nicht mehr versicherungspflichtiger Angestellter von 32 Jahren, der sich freiwillig weiterversichert, klebt, um seine Anwartschaft nicht zu verlieren, 6 Marken der Beitragsklasse XI mit je 70.– DM. Hieraus steigert sich sein Ruhegehalt mit sechsmal 4.90 DM um 29.40 DM jährlich. Erwirbt er noch zusätzlich 6 HV-Marken zu je 70.– DM, so steigert sich aus diesen 6 HV-Marken das Ruhegehalt um weitere sechsmal 12.60 DM = 75.60 DM jährlich. Damit steht er um weit über 100% besser als wenn er weitere 6 normale Grundmarken zu je 70.– DM geklebt hätte. Aus diesen Beispielen ist zu entnehmen, daß es zweckmäßig ist, statt mehr als 6 normale Grundmarken im Jahr zu kleben, nur Höherversicherungsmarken zu verwenden.
Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß diese Vorteile nicht nur für die Angestellten-, sondern auch für die Invalidenversicherung in gleichem Umfange zutreffen. Auch hier sollte jeder Weiter- oder Selbstversicherte, der die für die Gewährung von Altersrente erforderliche Wartezeit zurückgelegt hat, jährlich nur 26 normale Grundmarken kleben und darüber hinaus ausschließlich Höherversicherungsmarken (HV-Marken) verwenden.

H. W.

Zahle dem Finanzamt nicht mehr als du mußt!

Man kann nicht oft genug darüber nachdenken, wie Steuern einzusparen sind. So sollten Arbeitnehmer, also Empfänger von Lohn, Gehalt, Wartegeld, Pension usw., die eine Lohnsteuerermäßigung für 1956 anstreben, unmittelbar nach Erhalt der Lohnsteuerkarte zur Vermeidung von Nachteilen prüfen, ob die Eintragungen für 1956 richtig sind und gegebenenfalls beim zuständigen Finanzamt einen Antrag auf Ergänzung oder Berichtigung der Lohnsteuerkarte stellen. Wer gleichzeitig von mehreren Stellen Arbeitslohn bezieht, muß unter Vorlage der ersten Lohnsteuerkarte bei der Gemeindebehörde eine zweite oder eine dritte beantragen. Übersteigt der Gesamtbetrag der Einkünfte aus mehreren Dienstverhältnissen 4 800.– DM jährlich, so wird am Ablauf des Kalenderjahres 1956 eine Veranlagung zur Einkommensteuer durchgeführt, die in der Regel zu einer höheren Steuer als der einbehaltenen führt. Diesen Arbeitnehmern wird empfohlen, sich wegen der Festsetzung von Vorauszahlungen mit dem Finanzamt vorher in Verbindung zu setzen.

Lohnsteuer-Jahresausgleich 1955. Arbeitnehmer, die aus besonderen Gründen, beispielsweise wegen unständiger Beschäftigung oder schwankenden Arbeitslohnes zuviel Lohnsteuer entrichtet haben, wird die zuviel einbehaltene Lohnsteuer nach Ablauf des Kalenderjahres 1955 erstattet. Anträge sind bis spätestens 30. April 1956 beim zuständigen Finanzamt zu stellen.
Die Eintragung eines steuerfreien Betrages wegen erhöhter Werbungskosten, Sonderausgaben oder außergewöhnlicher Belastung stellt eine Begünstigung nach § 96 der Reichsabgabeordnung dar, auf die der Arbeitnehmer, laut Urteil des Bundesfinanzhofes vom 12. 5. 1955 – IV 69/55 U –, einen Rechtsanspruch hat.

Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderausgaben. In den Lohnsteuerstellen der Finanzämter ist für Werbungskosten und für Sonderausgaben bereits ein Pauschbetrag von 312.– (für Werbungskosten) und 624.– DM (für Sonderausgaben) berücksichtigt, das heißt also, daß bei höheren Werbungskosten nur der 312.–DM übersteigende Betrag und bei höheren Sonderausgaben nur der 624.– DM übersteigende Teil auf der Lohnsteuerkarte als Freibetrag eingetragen werden kann. *Ausgenommen sind Sparverträge* mit festgelegten Sparraten, die vor dem 1. Juni 1953 abgeschlossen wurden. Diese sind gemäß § 20 c der Lohnsteuerdurchführungsverordnung unter Berücksichtigung der Höchstbeträge in voller Höhe, also ohne Anrechnung des Pauschbetrages von 624.– DM auf der Lohnsteuerkarte als steuerfrei einzutragen.
Zu den *Werbungskosten* gehören hauptsächlich Beiträge zu Berufsverbänden, Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, unter Umständen Aufwendungen für Verpflegungsmehraufwand am Arbeitsort, Ausgaben für Arbeitsmittel, wie Fachbücher, Werkzeuge, typische Berufskleidung, ferner notwendige Aufwendungen für zwangsläufig durch den Beruf bedingte doppelte Haushaltsführung. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Sparverträge nach wie vor entweder als allgemeine Sparverträge oder als Sparverträge mit festen Raten abgeschlossen werden können. Die Dauer der Anlegung beträgt jetzt 10 Jahre, bei über 50 Jahre alten Steuerpflichtigen 7 Jahre. Diese längere Anlage gegenüber früher hat den Vorteil, daß sich der Sparer mit einem Ratensparvertrag auf 7 bzw. 10 Jahre eine Steuerermäßigung sichern kann.

Die zulässigen Höchstbeträge für die begrenzt abzugsfähigen *Sonderausgaben* richten sich nach dem Familienstand. Sie betragen für den Steuerpflichtigen selbst 800.– DM, für seine Ehefrau ebenfalls 800.– DM und für jedes Kind mit Kinderermäßigung je 500.– DM. Bei Steuerpflichtigen, die mindestens 4 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres das 50. Lebensjahr vollendet haben, verdoppeln sich die genannten Höchstbeträge.

Was nun zu den *Sonderausgaben* im allgemeinen gehört, sei in folgendem erläutert. Hier handelt es sich

1. um bestimmte Schuldzinsen, Renten, dauernde Lasten und die im Lastenausgleichsgesetz bezeichneten Teile der Vermögensabgabe,

2. um Zahlungen auf die Kirchensteuer und Vermögenssteuer,

3. um Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Haftpflichtversicherungen, Beiträge zu den gesetzlichen Rentenversicherungen und der Arbeitslosenversicherung, zu Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall, ferner um Beiträge zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs-, Sterbekassen und Bausparkassen. Zu den Sonderausgaben gehören darüber hinaus Beiträge zur Förderung mildtätiger, kirchlicher, religiöser, wissenschaftlicher und staatspolitischer Zwecke.

Wohnungsbauprämien. Bei Sonderausgaben, die für den Wohnungsbau bestimmt sind, kann der Lohnsteuerpflichtige zwischen Steuerermäßigung und Wohnungsbauprämie wählen. Werden Beiträge an Bausparkassen zur Erlangung eines Baudarlehens geleistet, so hat der Lohnsteuerpflichtige nicht nur die Möglichkeit, diese Beiträge als Sonderausgaben geltend zu machen, sondern er kann statt dessen auch eine Prämie nach dem Wohnungsbauprämiengesetz beantragen. Diese Prämie beträgt zwischen 25 bis 30 Prozent der Aufwendungen, höchstens 400.– DM im Jahr.

Werbungskosten. Durch die Neuregelung des § 7 des Einkommensteuergesetzes 1955 ist ab 1. Januar 1955 eine Begünstigung für die Darlehen, die von Arbeitnehmern zur Förderung des Wohnungsbaues gegeben werden, eingeführt worden. Es muß sich um unverzinsliche Darlehen handeln, die eine Laufzeit von mindestens 10 Jahren haben und deren Tilgung in gleichen Jahresbeträgen erfolgen muß. Die Darlehen sind vom Bauherrn unmittelbar zum Bau von Wohnungen zu verwenden; sie dürfen 7000.– DM je geförderte Wohnung nicht übersteigen. Bei Eigenheimen, Eigentumswohnungen und Kleinsiedlungen erhöht sich dieser Betrag auf 10000.– DM.

Altersfreibetrag. Ein Lohnsteuerpflichtiger kann nach vollendetem 70. Lebensjahr einen zusätzlichen Freibetrag, den sogenannten Altersfreibetrag von 720.– DM beanspruchen, wenn er entweder in die Steuerklasse III oder als Verheirateter in die Steuerklasse II fällt. Das bedeutet, daß Lohnsteuerpflichtige, die nur wegen Vollendung des 55. Lebensjahres in die Steuerklasse II fallen, diesen Anspruch nicht haben. Der Altersfreibetrag wird ihm jedoch gewährt, wenn nicht er, sondern sein nicht dauernd von ihm getrennt lebender Ehegatte das 70. Lebensjahr vollendet hat. Mögen diese Ausführungen dazu dienen, den gesetzesunkundigen Schicksalsgefährten die Wege aufzuzeigen, die sie gehen müssen, um Lohnsteuerermäßigungen zu erlangen.

H. W.

Frühlingsmär

Kalender hin, Kalender her!
Der Frühling ist gekommen.
Er hat die alte, dunkle Mär
Vom Winter mitgenommen.

An jedem jungen Morgen will
Die Sonne früher scheinen.
Nun schweigt das Herz nicht länger still.
Dem Licht will sich's vereinen.

Das Bächlein singt, ein Vogellaut
Tönt nun aus allen Zweigen.
Zum Nest, auf hohem Baum erbaut,
Will froh ein Star aufsteigen.

Kalender hin, Kalender her!
Der Frühling ist gekommen.
Er hat die alte, dunkle Mär
Vom Winter mitgenommen.

Hans Bahrs

Wir bauen den Heimatkreis Hohenelbe

Wir brachten in den beiden ersten Heften dieses Jahres zuerst einmal die Richtlinien über den Aufbau des Heimatkreises und über die Aufgaben des Gemeindebetreuers und Gemeinderates. Der Gemeinderat ist nur durchführendes Organ. Zur Mitarbeit an dem gestellten Aufgabengebiet sind alle Bewohner der ehemaligen Heimatgemeinde berufen. Jede Heimatgemeinde von daheim müßte ihren Ehrgeiz und einen ganz besonderen Stolz besitzen, die erste Gemeinde des Heimatkreises Hohenelbe zu sein, die mit den gesteckten Aufgaben fertig wird.

Wir verkennen durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, die uns hier begegnen. Es möge uns niemand böse sein, wir müssen aber die Dinge so sehen wie sie sind und wie wir ihnen täglich begegnen. Die erste große Schwierigkeit ist die Interesselosigkeit in vielen Kreisen unserer ehemaligen Landsleute. Wir spüren dies am allerbesten auf dem Gebiet der Suchanzeigen. So manchem ist der Aufenthaltsort und die Anschrift des Gesuchten bekannt, er schreibt sie aber nicht, weil er glaubt, die kann ja ein anderer schreiben. Es geht den Betreffenden nicht um die 12 Pfennig, sondern darum, einmal schreiben zu müssen. Wir wollen dies nur mit dem einen Beispiel einmal anführen. Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit ist es ebenfalls, wenn 1500 Bezieher unseres Heimatblattes bis heute die Erhebungsbögen, die wir ihnen zweimal zugesandt haben, noch nicht ausgefüllt haben. Und dennoch brauchen wir diese Unterlagen so notwendig für den Aufbau der Heimatgemeinde. Im Laufe des heurigen Sommers wollen wir daran gehen, für jede Gemeinde einen Gemeinderat einerseits zu ernennen, anderseits, wo es möglich ist, durch einen Gemeindetag wählen zu lassen. Wir wollen versuchen, am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, am Sonntagnachmittag einige Gemeindetage abzuhalten und den Gemeinderat auf dreijährige Wirkungsdauer wählen zu lassen.

Heute wollen wir uns einmal mit dem Aufgabengebiet des Gemeinderates beschäftigen.

1. Herstellung und Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Landsleuten der Gemeinde. Über ganz Deutschland und oft weit darüber hinaus leben die ehemaligen Landsleute der alten Heimatgemeinde. Aus manchen Gemeinden sind viele ausgewandert nach den Vereinigten Staaten, nach Afrika, Australien, wir haben Landsleute in Frankreich, England, Norwegen, Schweden, aber auch noch Landsleute in der alten Heimat. Für alle miteinander soll ja unser Heimatblatt die ständige Verbindung sein. Darüber hinaus muß aber auch noch der Gemeinderat die Verbindung zu seinen Landsleuten auf geeignete Art und Weise aufrechterhalten. Zuerst einmal mit unseren Landsleuten in der alten Heimat und mit denen, die im Ausland wohnen.

Unsere Riesengebirgsheimat soll künftighin noch viel mehr das Sprachrohr der einzelnen Gemeindebetreuer und des Gemeinderates sein.

2. Um diese Verbindung aufrechterhalten zu können, ist die Schaffung eines Gemeindekatasters die Voraussetzung. Man wird hier zuerst eine Planskizze der Gemeinde behelfsmäßig anlegen, vielleicht von der durchführenden Gemeinde- oder Bezirksstraße, oder von Gemeindewegen aus usw. Da muß man alle ehemaligen Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude und Scheuern, selbstverständlich auch Schule und Kirche, mit einzeichnen. Wenn jemand noch in der Lage ist, die Grundbesitzgrenzen aus der Gemeinde festzuhalten, dann ist dies eine ganz besonders wertvolle Ergänzung des Gemeindeplanes.

3. Für die Gemeinde ist nach den Hausnummern die Heimatortskartei anzulegen. Wir empfehlen dann Karteikarten in zwei Farben, sagen wir zum Beispiel blau für die Hausbesitzer und grün für die Wohnparteien. Wir schlagen vor, daß wir die Heimatortskartei nach dem Stand vom 1. Mai 1945 aufbauen. An diesem Stichtag war noch jeder in seiner alten Wohnung. Selbstverständlich gehören alle eingetragen, die zu der Familie gehören, ganz gleich, ob sie am Stichtag bei der deutschen Wehrmacht dienten. Auch jene, die während des Krieges gestorben oder gefallen waren, müssen eingetragen werden. Dadurch wollen wir die Zahl der Verstorbenen in der Heimat, anderseits der Gefallenen und Vermißten oder auch in Gefangenschaft Verstorbenen, festhalten. Die Kartei muß aber auch so angelegt werden, daß auch die heutigen Verhältnisse jeder einzelnen Riesengebirgsfamilie daraus ersichtlich sind. Im Laufe der nahezu 11 Jahre ist eine neue Generation herangewachsen, diese hat bereits wieder Familien gegründet, Kinder wurden in der Gastheimat geboren. Diese Volksbewegung muß in der Personenkartei ersichtlich sein, und künftighin wird es Aufgabe der ehemaligen Gemeindebewohner sein, ihre Verehelichungen, Geburten usw. immer ihrem Heimatgemeindebetreuer zu melden, der die Eintragungen durch den Heimatkarteileiter besorgen läßt.

4. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Sammlung und Aufzeichnung von kulturellen Werten der Gemeinde und deren Veröffentlichung. Unsere großen kulturellen Werte in Heimatschriften, Bildern, die sind daheim geblieben und sicher von den Tschechen vernichtet worden.

Es ist aber trotzdem einem Teil der Vertriebenen gelungen, eine heimatliche Schrift, die aus irgendeinem Anlaß erschienen ist, oder ein heimatliches Buch, oder einige heimatliche Fotokarten und Bilder zu retten. Jedes Schriftstück und jede Karte hat für die Heimatgemeinde und für den Gemeinderat einen ungeheuer großen Wert. Der Gemeinderat wird alle diese Schriftstücke sammeln, von den Bildern Abzüge machen und aus dem Sammelgut eine bebilderte Heimatchronik herstellen lassen. Dazu gehört ferner in einer eigenen Mappe die Geschichte der Ortskirche, eine genaue Beschreibung des Baues von außen und innen, womöglich auch mit Bildern und eine Reihenfolge der Pfarrer und Seelsorgsgeistlichen von 1910 bis zur Vertreibung. Ferner eine Mappe für die Schule, wie viele Klassen, wie viele Kinder, die Reihenfolge der Schulleiter und Lehrkräfte von 1910 bis zur Vertreibung. Es werden sicher noch Bilder, Schüleraufnahmen usw. da sein, die gehören mit in diese Mappe hinein. Auch jeder Verein in der Gemeinde soll eine eigene Mappe erhalten. Womöglich über jeden Verein die Entstehungsgeschichte, über die Tätigkeit, die Vereinsvorstände, Erwähnung besonderer Feste, Fahnenweihen usw. Auch hier wird es noch Bilder von Vereinen, Vereinsvorständen usw. geben, diese Mappen sollen mit allen vorhandenen Bildern ausgestattet werden. Unsere Industrie in der Gemeinde erhält eine eigene Mappe. Schriftlich soll einmal jede Firma die Geschichte ihres Betriebes recht ausführlich festhalten. Die Zahl der Arbeiter und verschiedenes andere ist da besonders anzuführen. Bilder von den Besitzern, dem Unternehmen, haben das Werk zu ergänzen. Eine eigene Mappe ist für das Handwerk, den Kaufmannsstand, für sämtliche Gaststätten usw. in ähnlicher Aufmachung anzulegen. So mancher hat das Bildchen von seinem Heim gerettet und wenn nicht, ist es vielleicht möglich, über Bekannte in der alten Heimat es noch heute zu erhalten. Für die Landwirtschaft wird ebenfalls eine eigene Mappe angelegt. Jeder Grundstücksbesitzer ist hier eigens vermerkt. Wenn er das Bild seines Hofes beilegen kann; die Bildnisse der Besitzer, dann wird das Werk besonders wertvoll. Bei jedem Besitzstand wird eingetragen die Größe der Wirtschaft in ha, davon so und so viel ha Felder, Wiesen, Wald, die Zahl der Pferde, Kühe, Jungvieh, Schweine usw., die landwirtschaftlichen Maschinen und alle anderen sonstigen Einrichtungen.

Dieses gesammelte, heimatliche, kulturelle Gut mit all diesen verschiedenen Anlagen wird zusammengefaßt im Gemeindebuch, welches mit Hilfe des Heimatverlages, der noch lebenden und der kommenden Generation das Bild der alten Heimat zeigt, wie sie daheim war. Dies alles brauchen wir, um später einmal nach Jahren die Arbeit dort fortsetzen zu können, wo sie 1945 durch unsere Vertreibung unterbrochen wurde.

5. Der Gemeinderat hat dann noch die große Aufgabe, bei Anfragen der Behörden, sei es zum Lastenausgleich oder anderer wichtiger Angelegenheiten oder auch bei Anfragen unserer Landsleute, Amtshilfe zu leisten.

Nachdem ich mit dem Amte des Heimatkulturbetreuers beauftragt wurde, rufe ich heute alle ehemaligen Bürgermeister, Gemeindevorsteher, Gemeinderatsmitglieder, alle Schulleiter und Lehrer, alle Pfarrer und ehemaligen Kapläne, alle Vereinsvorstände, alle Landwirte, Gewerbetreibenden, Kaufleute aus jeder politischen Heimatgemeinde des Riesengebirges zur Mitarbeit an den großen Aufgaben, die der Gemeinderat eurer Gemeinde innerhalb kurzer Zeit leisten soll, auf.

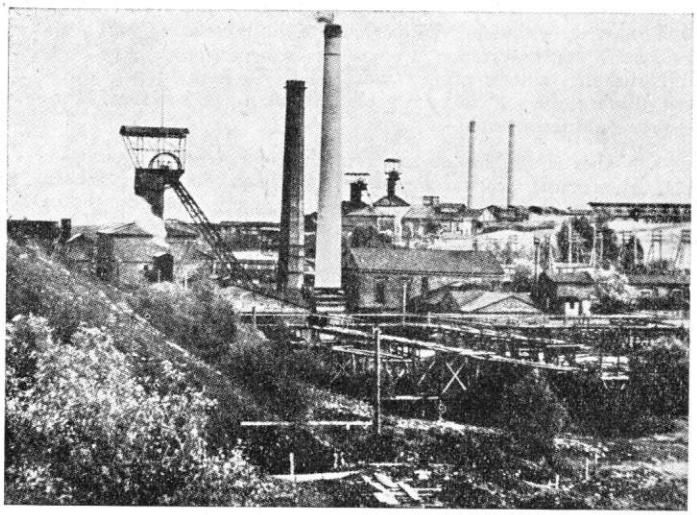
Bitte meldet euch alle freiwillig oder beginnt schon mit eurem Aufgabengebiet, ohne auf weitere Weisungen zu warten. Fragt bei mir an, wenn euch etwas nicht klar ist, ich will euch gerne helfen. Wir haben allerhöchste Zeit, diese Arbeit zu vollenden, denn niemand weiß, wie viele Tage ihm noch für diese große historische Arbeit zur Verfügung stehen, deshalb sollte es jeder als eine Ehrenpflicht betrachten, diese Arbeit noch zu leisten, ehe ihm der Knochenmann die Feder aus der Hand nimmt.

Wenn ich heute versucht habe, das Aufgabengebiet des Gemeinderates hier zu erörtern, so will ich hoffen, daß man uns, der Vertriebenengeneration, nicht später einmal den Vorwurf der Interesselosigkeit gegenüber den kulturellen Werten unserer alten Heimat machen soll.

Zur Mitarbeit sind alle ohne Unterschied aufgerufen!

Josef Renner

Die heutigen Verhältnisse auf dem Marienschacht



Die Kohlengrube „Jan Sverma" bei Schatzlar ist einer der meistgenannten Bergwerksbetriebe in der ČSR. Es gehören nicht nur die an dieser Stelle – unter der alten Bezeichnung „Schatzlarer Kohlenwerke" allen Sudetendeutschen geläufig – vorhandenen Kohlenvorkommen zu den besten des Sudetenlandes, auch die von den Bergleuten in den letzten Jahren aufgestellten Förderleistungen waren zu wiederholten Malen für den gesamten Steinkohlenbergbau der ČSR richtungweisend. Im Jahre 1953 errang die Belegschaft der Grube „Jan Sverma" die Wanderfahne des tschechoslowakischen Bergbaus. An diesen Produktionserfolgen hatten nicht zuletzt die hier eingesetzten deutschen Kumpels Anteil, die in einer Stärke von etwa 450 Mann über ein Drittel des Personalbestandes der Grube darstellen.

Die meisten dieser deutschen Bergleute wohnen heute mit ihren Familien in Schatzlar und in näherer Umgebung. Dort wurden sie nach der Vertreibung ihrer Landsleute und Enteignung des privaten Haus- und Grundbesitzes in die völlig verwahrlosten Reihenhäuser veralteter Bergmannssiedlungen (uns Schatzlarern als „Kolonie" bekannt) eingewiesen und – soweit sie nicht früher bereits im Untertagebau tätig gewesen waren – für den Grubeneinsatz durch die kommunalen Behörden verpflichtet. Seitdem bilden sie das Rückgrat der durch neue Arbeitskräfte verstärkten Belegschaft des Marienschachtes, auf dem gegenwärtig über 1200 Bergarbeiter beschäftigt sind.

Wer sich beim Schichtwechsel vor dem Eingangstor aufhält, wird deshalb aus den Gesprächen viele deutsche Worte auffangen und dabei – vielleicht höchst verwundert – die Feststellung machen können, daß sich gerade unter den deutschen Bergleuten viele befinden, deren Namen als „Bestarbeiter" oder „Stoßtruppler" von der kommunistischen Presse der ČSR immer wieder lobend erwähnt werden. „Es sind die Besten der Werktätigen unserer Republik, sie sind ein hervorragendes Beispiel für unseren sozialistischen Gesellschaftsaufbau", so interpretiert das Zentralorgan der KPČ, die „stolzen Erfolge der Bergarbeiter von der Grube „Jan Sverma".

Die deutschen Bergleute werden ärgerlich und sind ungehalten, wenn man sie darauf anspricht. Sie wollen – von wesentlich wenigen, unrühmlichen Ausnahmen abgesehen – von einem Lob aus dem Munde der Prager nichts wissen und lehnen es entrüstet ab, daß man ihren Fleiß und ihre Berufserfahrungen in den Dienst der Propaganda stellt. Es sei nur nackter Selbsterhaltungstrieb, so betont man, wenn sie sich bemühen, die von der Betriebsleitung verlangten Arbeitsnormen zu erfüllen. „Sollen wir etwa völlig vor die Hunde gehen?" so fragen zwei alte deutsche Kumpels, die von ihrer Jugend an im Kohlenrevier von Schatzlar arbeiten, und begründen anschließend ihren Standpunkt mit folgenden Worten:

„Das Leben für die arbeitenden Volksschichten in der ČSR ist unter dem heutigen Regime so schwer, daß man nur durch gesteigerte Arbeitsleistungen zu einem Verdienst gelangen kann, der wenigstens das Existenzminimum für eine Familie sicherstellt. Auf Grund von Erfahrungen weiß man jedoch, daß die Erfüllung oder sogar Überschreitung einer Arbeitsnorm schon nach kurzer Zeit eine Heraufsetzung der Norm nach sich zieht. Um diese Absichten, die auch auf dem Marienschacht immer wieder durchexerziert werden, zu vereiteln, muß eine Belegschaft sehr auf der Hut sein. Leider war dies bei uns nicht immer der Fall. Es gibt nämlich stets Leute, die den Kommunisten Handlangerdienste leisten, und wir wollen nicht verheimlichen, daß sich darunter auch einige Deutsche befinden."

Unter den deutschen „Bestarbeitern", die einen zweifelhaften Ruf genießen, nennt man auf der Grube die Stoßbrigadeführer Bayer Vinzenz und Wimmer Edwin, die sich dem Prager Regime vorbehaltlos zur Verfügung stellten und durch ihr Verhalten den deutschen Arbeitskollegen das Leben so schwer wie möglich machen. Mit ihren Brigaden, die meistens aus 3 oder 4 Bergarbeitern bestehen, erledigen sie an besonders günstig gelagerten Kohlenflözen einen Tag lang ein Arbeitsprogramm, ein Pensum, das unter normalen, auf der Grube bestehenden Arbeitsverhältnissen nicht zu schaffen ist. Diese „Arbeitsleistung" wird dann einige Tage später auf einer gemeinsamen Betriebsbesprechung zur allgemeinen Arbeitsnorm erklärt, ohne daß ein sachlicher Einspruch gegen dieses Antreibersystem möglich ist.

Für die Erfüllung der Norm und die gleichzeitige Kontrolle der Kohlenförderung sind die Obersteiger und Steiger des Betriebes verantwortlich. Unter ihnen gibt es verständnisvolle Menschen und solche, die sich uneingeschränkt dem Willen der kommunistischen Werksleitung beugen. Die deutschen Bergarbeiter haben da besonders ihren „Landsmann" Bischoff „ins Herz geschlossen", der als Obersteiger eine tonangebende Rolle spielt und sich nicht scheut, alte und erfahrene Bergleute als „Bummelanten und Saboteure" zu bezeichnen, wenn etwas nach seiner Auffassung nicht klappt. Bischoffs Sohn, der inzwischen zum Steiger avancierte, ist ein „würdiges Ebenbild" seines Vaters und unterstützt ihn tatkräftig bei seinen zweifelhaften Aufgaben.

Die Arbeitsnormen richten sich nach der Höhe und Festigkeit der Kohlenflöze. Ein Bergmann, der in einer 10 bis 12 Mann starken Arbeitsbrigade beschäftigt ist, hat bei einem Flöz von 2 bis 2,50 Meter Höhe pro Tag 9 Wagen mit einem Fassungsvermögen von je 920 Kilo zu leisten. Diese Tagesnorm verringert sich bei niedriger gelegenen Kohlenvorkommen (bis zu 60 bis 80 cm) bis auf 6 bis 7 Wagen. In Fällen, wo Abräum- und Transportgeräte eingesetzt sind, erhöht sich aber die Norm um volle 40 Prozent. Außerdem müssen von den Kumpels neben dem Kohlenabbau auch die Holzverschalungen an den neu gewonnenen Streben angelegt und errichtet werden.

Das Monatseinkommen eines Bergmannes basiert auf dem Leistungslohn, der nach Lohnklassen gestaltet ist. So beträgt der Stundenlohn für einen „prämiierten" Häuer (Lohnklasse 8) 8.10 Kronen, für einen ausgebildeten Häuer 7,20 Kronen und für einen Transporteur (Lohnklasse 4) 5,20 Kronen. Dieser Betrag kommt aber grundsätzlich nur dann zur Auszahlung, wenn die Norm mit 100 Prozent erfüllt ist. Bei Normerfüllung wird neben dem Stundenlohn auch noch die Wagenleistung bezahlt. Diese Leistungszuschläge sind bei einem Kohlenflöz von 2 bis 2,50 Meter Höhe auf 0,80 Kronen und bei 60–80 cm Höhe auf 1,20 Kronen festgelegt. Bei einer Planüberfüllung bis zu 110 Prozent wird zusätzlich zum Stundenlohn eine Prämie von 5 Prozent gewährt, die sich bei einer Steigerung bis zu 120 Prozent und höher auf 10 bis 30 Prozent erhöht.

„Dieses reichlich komplizierte und verwirrende Lohn- und Prämiensystem" – so meint man auf der Grube – „hat zur Folge, daß niemand unter den Bergleuten vor seiner Lohnabrechnung genau weiß, wieviel Geld er verdient hat. Das hat natürlich seinen Grund, der vor allem darin zu suchen ist, daß man aus den Arbeitern möglichst hohe Förderleistungen herausschinden will. Ist dies nämlich der Fall, dann kann man prompt damit rechnen, daß im kommenden Monat die Arbeitsnormen in irgendeiner Weise hochgeschraubt oder die Prämien verringert werden. Deshalb herrscht unter Tag zwischen allen Brigaden ein stilles Übereinkommen, nach Möglichkeit die Norm nicht um 110 Prozent zu überschreiten. Unter diesen Voraussetzungen beläuft sich heute das durchschnittliche Monatseinkommen eines angelernten Häuers auf etwa 1700 bis 2000 Kronen, von denen rund 150 bis 200 für soziale Abgaben und sonstige Verpflichtungen in Abzug geraten."

Die Tagesproduktion auf der Grube „Jan Sverma" beträgt knapp 900 Wagen geförderter Kohlen. Das sind rund 100 Wagen weniger als zur Zeit der deutschen Verwaltung. Damals schaffte die Belegschaft täglich über 1000 Wagen, obwohl sie zahlenmäßig nicht so stark war wie heute. Die Gründe für diesen Produktionsrückgang, worüber in der Öffentlichkeit geflissentlich geschwiegen wird, sind den älteren Bergleuten bekannt. Wenn man mit ihnen über dieses Thema spricht, kann man das erfahren, was trotz allem Geschrei um jede Tonne geförderter Kohle in keiner Zeitung der ČSR zu lesen steht.

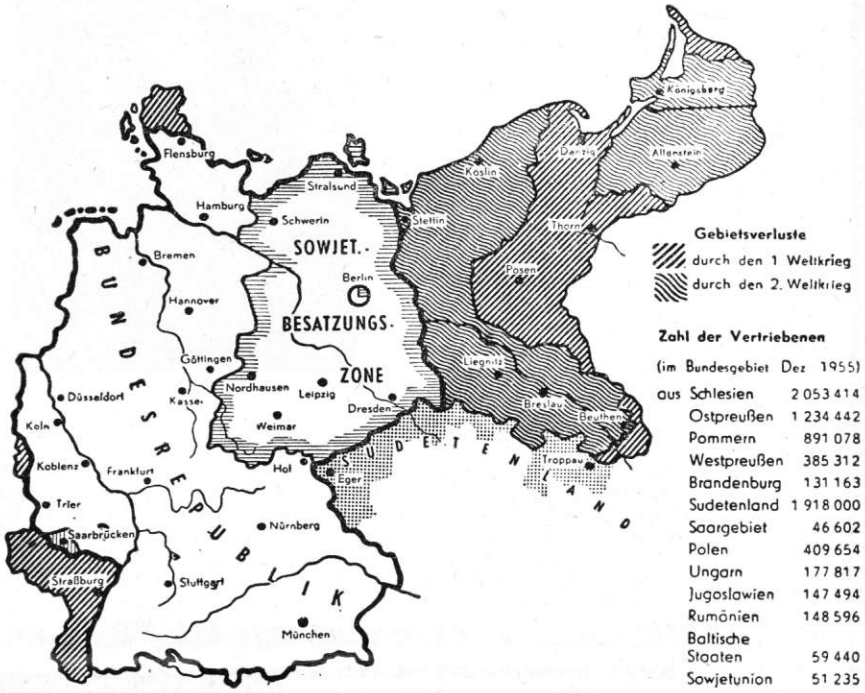
„Vor dem Kriege", so sagen sie, „bestand eine weit bessere und rationellere Abbautechnik als heute. Die Arbeiten ‚vor Ort' gestalteten sich dabei einfacher, reibungsloser und waren auch für die Kumpels mit weit weniger Kraftvergeudung verbunden als es bei dem heutigen Arbeits- und Normensystem der Fall ist. Die deutsche Betriebsleitung hat damals sehr viel Kapital investiert, um die Voraussetzungen für ein modernes Arbeits-

und Produktionsverfahren zu schaffen. Inzwischen sind 15 Jahre vergangen und es ist bisher nichts Entscheidendes unternommen worden, um notwendig gewordene Reparaturen, Verbesserungen oder technische Neuerungen durchzuführen. Zwar wurden im Laufe der letzten Jahre für den Kohlenabbau einige Bagger sowjetischer Herstellung eingesetzt, die einen eigenen Motor besitzen und durch Preßluft betrieben werden. Aber diese Geräte haben sich nicht in der Weise bewährt, wie man allgemein erwartet hatte. Sie sind in ihrer Bedienung zu schwerfällig und erlauben deshalb keine sorgfältigen Abräumungsarbeiten. Hinzu kommt noch, daß diese Combines sehr oft wegen Maschinenschadens oder anderer Defekte ausfallen. Bevor sie aber wieder repariert sind, vergehen Wochen und sogar Monate, weil Ersatzteile nur in geringem Umfang zur Verfügung stehen. Es fehlen sogar kleine Einzelstücke, wie Schrauben und Federn. Die Folgen sind immer wieder Produktionsausfälle, die durch Sonder- und Feiertagsschichten ausgeglichen werden müssen . . ."

Deutschland — 1915–1955

Zwei Weltkriege haben das Wort aufkommen lassen von der deutschen Tragödie, die anderswo kaum deutlicher wird als beim Betrachten der nüchternen Landkarte. Sie zeigt den Weg auf, den Deutschland von 1945 bis 1955 gegangen ist; einen Weg von nur 40 Jahren. Nach dem ersten Weltkrieg verlor Deutschland 10 Prozent der Bevölkerung und 13,4 Prozent seiner Fläche. Es trat insgesamt 70 388 Quadratkilometer mit 6 546 979 Einwohnern ab. 51 188 Quadratkilometer Fläche entfielen davon auf den deutschen Osten. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden mit Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien unter polnische und zum Teil unter sowjetrussische Verwaltung gestellt: 113 990 Quadratkilometer Fläche mit 9 569 514 Einwohnern. Es ist ein volles Viertel der Fläche nach den Grenzen von 1937, und 13,6 Prozent der Einwohner Deutschlands von 1939.

Die Zahlen derjenigen, die nach 1945 aus der Heimat vertrieben oder vor dem Zusammenbruch auf die endlose Landstraße der Flucht getrieben wurden, zeigt unser Schaubild auf. Wie viele dabei das Leben verloren – darüber lassen sich heute, 10 Jahre nachher, wirklich zuverlässige Angaben noch immer nicht machen. Etwa 12 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge haben in ihrer „Charta" von 1950 auf Rache und Vergeltung feierlich verzichtet. Sie riefen aber Völker und Menschen auf, aus Schuld, Unglück, Leid und Elend den Weg in eine bessere Zukunft zu finden. Und darauf warten sie . . .



So wurde Deutschland von innen und außen zerstört

Sudetendeutscher Tag zu Pfingsten 1956 in Nürnberg

Das Programm liegt noch nicht vor. Nach einer Mitteilung erfuhren wir, daß am Samstag vormittag die feierliche Eröffnung in der Messehalle, am Nachmittag im gleichen Gebäude eine Amtswaltertagung und am Abend ein Volkstumsabend stattfindet. Es sollen am Messegelände noch ein oder zwei große Zelte aufgebaut werden. Der kath. Gottesdienst am Sonntag dürfte bei günstiger Witterung auf dem großen Stadtplatz vor der Marienkirche, gleich anschließend die große Kundgebung auch dort stattfinden. Die evang. Christen halten ihren Pfingstgottesdienst in der nahegelegenen St.-Lorenzkirche. Das Festgelände wird also heuer das Messegelände sein. Die sudetendeutsche Jugend veranstaltet wieder ein Zeltlager und am Sonntagabend einen Fackelzug von der Burg durch die Stadt. Unsere Landsleute Dr. Falge, Pilnikau und Landsmann Beck, Hermannseifen, haben die Besorgung geeigneter Gaststätten für die Riesengebirgler übernommen. Wir werden im nächsten Heft berichten. Werbet schon jetzt überall für eine gute Teilnahme.

Erziehergemeinschaft des Kreises Hohenelbe

Alle Kolleginnen und Kollegen aus unserem Heimatkreis, die am Treffen am 29. April 1956 in Bensheim teilnehmen möchten, bitte ich um ihre schriftliche Zusage und Anregungen für ein Treffen der Erzieher, damit die allfälligen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können.

Euer Heinrich Feiks

Riesengebirgler schreibt aus Australien

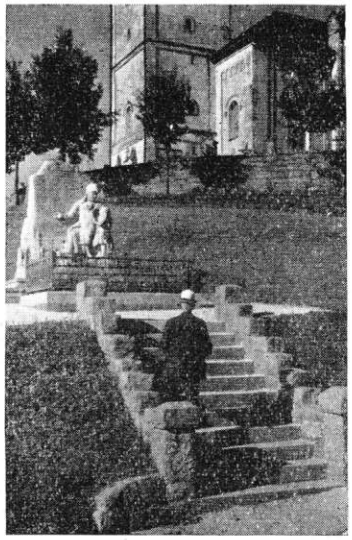
Der Riesengebirgler Hans Bradler aus Niederhof schreibt aus Australien. Bradler ist schon über zwei Jahre im fünften Erdteil, er ist aber nicht auf Vertrag ausgewandert, sondern freiwillig. Bis 1960 möchte er schon unten bleiben mit seiner Familie. Vor kurzem haben sie sich ein Haus gekauft und ziehen Mitte Februar ein. Er schreibt, man kommt hier schneller vorwärts wie in Deutschland, aber wieviel Kummer und Schweißtropfen an solchen Errungenschaften hängen, ist eine andere Sache, da muß man schon hundertprozentig tüchtig sein. Es gibt Familien, die schon über sechs Jahre hier sind, die haben jetzt noch weniger als wie zu Hause. Also nur der Tüchtige kann vorwärts kommen, wenn er sich von seinem gesteckten Ziel nicht abbringen läßt. Hans Bradler grüßt alle Bekannten aus Niederhof und aus den anderen Gemeinden, die sich seiner noch erinnern können.

Bei den Olympiaspielen in Cortina soll unter der tschechischen Mannschaft auch der deutsche Riesengebirgler Lahr als ziemlich guter Springer dabei gewesen sein. Es würde uns interessieren, um welchen Lahr es sich handelt und aus welcher Gemeinde er stammt.

Riesengebirgler!

Meldet uns Jugendliche aus dem Verwandtenkreis in der DDR, denen wir einige schöne Ferientage vermitteln können. In Frage kommen natürlich nur jene, welche nicht einseitig politisch verpflichtet sind. Meldungen können bald erfolgen.

Liste der Gefallenen und Vermißten von Kottwitz



Hs.-Nr.	Name und Vorname	Geb.-Datum	Gefallen oder vermißt in:
1	Stiller Franz	22. 10. 1925	gef. 13. 10. 1944 in Bedburg-Hau bei Kleve/Düsseldorf
4	Patzak Adolf	30. 5. 1910	gef. 29. 5. 1944 in Rußland
4	Patzak Stefan	30. 5. 1914	gef. 19. 5. 1941 in Rußland
10	Luschtinetz Rudolf	7. 6. 1914	gest. 15. 6. 1944 in Döbeln bei Dresden
12	Schober Reinhold	1. 5. 1926	gef. 29. 1. 1945 in Marschwitz bei Breslau
15	Langner Reinhold	20. 4. 1916	gef. 31. 7. 1941 in Rußland
16	Gall Hans	4. 9. 1919	gest. Gef.-Lager im Ural/Rußland
18	Rumler Josef	24. 6. 1911	verm. März 1945
25	Langner Josef	9. 3. 1903	verm. 1942 in Frankreich
26	Wonka Johann	13. 8. 1925	verm. 24. 7. 1944 bei Suchacivicze/Rußland
29	Volkmann Walter	12. 11. 1922	verm. 29. 12. 1942 in Rußland
34	Kudernatsch Alfred	2. 8. 1925	gef. 28. 10. 1944 in Galacs/Ungarn
39	Gold Franz	29. 11. 1913	gef. 1. 1. 1944 bei Smolensk/Rußland
40	Langner Josef	11. 4. 1921	gef. 25. 7. 1942 bei Kallesch-Rutaschensny/Rußland
40	Pittasch Kurt	3. 6. 1925	gest. 24. 7. 1947 in Reinsdorf/Greitz an Folgen eines Lungenschusses
40	Langner Alfred	7. 3. 1914	verm. 1944 in Rußland
41	Jäger Willi	16. 8. 1908	verm. November 1943 in Stalingrad
41	Blaschka Leopold	8. 1. 1913	gef. 8. 10. 1942 bei Stalingrad
41	Blaschka Ernst	23. 11. 1923	gef. 21. 7. 1944 bei Caen/Frankreich
42	Baudisch Adolf	?	?
53	Nisser Walter	4. 10. 1919	gef. 1. 9. 1941 in Rußland
55	Schoft Stefan	18. 8. 1906	verm 26. 12. 1944 bei Warschau/Polen
57	Mannich Richard	21. 3. 1909	gef. 28. 1. 1942 bei Weskrensenskoje/Rußland
58	Schoft Franz	7. 8. 1919	verm. bei Stalingrad
62	Soukup Hans	13. 4. 1902	verm. 9. 8. 1944 in Rumänien
64	Nagel Gerhard	3. 11. 1914	gef. 15. 6. 1942 bei Woroschilowgrad/Rußland
68	Schoft Franz	13. 7. 1912	gef. 4. 2. 1944 bei Orscha/Rußland
68	Schoft Josef	9. 3. 1921	gef. 31. 7. 1941 bei Jaluga/Rußland
70	Gaber Josef	16. 6. 1912	gef. 6. 9. 1941 in Kalkolowo am Ladogasee/Rußland
71	Gall Josef	20. 3. 1913	verm. Mai 1945
75	Baier Erwin	17. 1. 1920	verm. 5. 1. 1945
76	Schöbel Alfons	22. 4. 1907	gef. 28. 11. 1944 in Rußland
77	Dittrich Josef	12. 3. 1920	gest. 21. 6. 1941 in Stargard/Pommern
78	Langner Leo	24. 9. 1920	gef. 21. 7. 1943 bei Orel/Rußland
78	Schöbel Anton	4. 7. 1915	verm. 4. 1. 1943 bei Stalingrad
80	Rumler Hermann	7. 4. 1921	gef. 17. 3. 1942 bei Charkow/Rußland
80	Rumler Adolf	24. 10. 1923	gef. 6. 8. 1943 bei Bjelgorod/Rußland
84	Baier Otto	25. 11. 1927	gest. 25. 3. 1945 in Dresden
84	Baier Johann	21. 6. 1922	verm. 15. 8. 1944 in Rumänien
84	Baier Rudi	25. 4. 1921	gef. 20. 1. 1943 bei Smolensk/Rußland
85	Schoft Ernst	1. 9. 1926	gef. 30. 1. 1945 in Marschwitz bei Breslau
86	Langner Ernst	18. 12. 1912	gef. 15. 1. 1945 in Altsol/Slowakei
88	Philipp Richard	28. 10. 1923	gef. 4. 7. 1944 bei Reims/Frankreich
94	Gaber Ernst	18. 4. 1917	gest. 1. 3. 1943 in Jarzewo/Rußland
109	Langner Herbert	1. 8. 1922	verm. 14. 8. 1944 bei Ageville/Frankreich
109	Langner Franz	4. 1. 1926	gef. 23. 12. 1944 in Holland
110	Baier Josef	25. 8. 1909	verm. 7. 9. 1943 bei Romny/Rußland
117	Gold Anton	8. 10. 1923	gef. 24. 9. 1942 bei Schlüsselburg/Rußland

Hs.-Nr.	Name und Vorname	Geb.-Datum	Gefallen oder vermißt in:
117	Mannich Adolf	10. 2. 1915	verm. 13. 3. 1945 bei Kaiserslautern
121	Stransky Josef	5. 5. 1891	verm. 15. 1. 1945 in Lettland
125	Jüptner Alfred	?	?
127	Baudisch Ernst	11. 2. 1914	gef. 24. 9. 1941 bei Boreßpol/Rußland
130	Jäger Josef	10. 3. 1909	gest. 20. 5. 1945 im Gef.-Lager Kustavi/Rußland
133	Schoft Franz	23. 4. 1904	verm. April 1945
135	Teichmann Heinz	26. 10. 1926	verm. 14. 8. 1944 in Frankreich
142	Sturm Franz	19. 4. 1920	gest. 3. 11. 1943 in Striegau/Schlesien
145	Bönisch Ernst	10. 6. 1926	gef. 30. 10. 1944 in Frankreich
145	Bönisch Josef	22. 7. 1920	gest. 1942 Gef.-Lager in Polen
148	Bönisch Josef	21. 3. 1911	gest. 25. 11. 1943 in Johannisbad
152	Langner Karl	?	gef. 18. 1. 1944 bei Isobitsche/Rußland
156	Wagner Andreas	11. 11. 1914	verm. 17. 6. 1944 bei Witebsk/Rußland
163	Langner Willi	?	?
168	Rumler ???	?	verm. 20. 8. 1942 bei Stalingrad
168	Rumler	?	verm. 22. 4. 1945 bei Mähr.-Ostrau
175	Widensky Hermann	2. 12. 1910	gef. 22. 8. 1941 bei Smolensk/Rußland
176	Pittasch Alfred	25. 11. 1925	gef. 19. 2. 1945 in Samland/Rußland
180	Leder Josef	16. 3. 1911	gest. 1. 9. 1945 in Frankfurt/Oder
184	Maiwald Franz	26. 10 1898	verm. 11. 1. 1945 bei Lisogora/Rußland
184	Fischer Alfred	12. 7. 1904	verm. 25. 7. 1944 bei Lemberg/Galizien
186	Kohl Hans	13. 12. 1914	gef. 30. 11. 1943 bei Smolensk/Rußland
187	Richter Albert	?	verm. März 1945
188	Ulrich Alois	1. 8. 1908	gef. Oktober 1942 in Rußland
189	Laffar Franz	26. 2. 1924	gef. 20. 3. 1945 bei Riebnick/Oberschlesien
193	Maiwald Rudolf	5. 11. 1911	gef. 8. 5. 1945 bei Freudenthal
195	Kuhn Franz	?	verm. 22. 12. 1944 bei Budapest/Ungarn
196	Kuhn Franz	24. 8. 1908	verm. 5. 1. 1945 in Rußland
197	Gaber Alfred	24. 10. 1921	gef. 21. 10. 1945 in Döberitze/Ungarn
201	Rumler Walter	4. 7. 1923	gef. 30. 8. 1943 in Rußland
203	Kuhn Rudolf	6. 6. 1914	gef. 8. 3. 1945 bei Guben/Sachsen
203	Leder Gottfried	19. 6. 1910	gef. 25. 12. 1942 bei Stalingrad/Rußland
208	Baier Franz	25. 6. 1910	verm. 20. 7. 1944 beim Bug-Übergang/Rußland
211	Thomas Franz	31. 12. 1907	verm. März 1945
215	Nagel ???	7. 6. 1911	verm. bei Stalingrad/Rußland
218	Kaiser Siegfried	?	?
221	Klug Ernst	20. 9. 1916	gef. 2. 2. 1945 in Kurland
227	Kraus Albert	15. 12. 1903	gest. 9. 2. 1945 in England
230	Kirsch Franz	25. 8. 1923	gef. 9. 11. 1943 auf der Krim

KARLSECK

2	Schöbel Alois	31. 8. 1921	verm. 17. 8. 1944 in Rumänien
5	Baudisch Alois	25. 8. 1926	gef. 20. 8. 1943 bei Charkow/Rußland
9	Kosak Alfred	21. 4. 1921	gef. 30. 7. 1943 am Ilmensee/Rußland
11	Stransky Josef	20. 3. 1920	gef. 26. 6. 1941 in Rußland
14	Wagner Alfred	?	?
18	Flögel Erich	7. 4. 1924	gef. 7. 5. 1943 am Donez/Rußland
19	Mannich Franz	10. 4. 1905	gef. 8. 11. 1944 in Moers bei Duisburg
20	Staffa Anton	?	gef. 14. 11. 1943 am Dnjepr/Rußland
25	Fiedler Josef	?	?
27	Mannich Hans	29. 8. 1913	gest. 24. 4. 1942 in Roslawel/Rußland
29	Baier Alois	12. 5. 1924	gef. 5. 7. 1944 in Rußland
29	Baier Anton	3. 2. 1915	gef. 16. 9. 1939 in Polen
30	Scholz Albin	22. 1. 1921	gef. 4. 4. 1944 bei Gobel/Rußland
31	Kutschera Josef	14. 1. 1902	verm. März 1945 an der Ostsee
38	Baier Theodor	?	?
53	Herbrich Robert	23. 2. 1912	gef. 19. 7. 1942 am Ilmensee/Rußland
52	Bittner Poldi	?	?
52	Bittner Emil	?	?
54	Langner Otto	?	?
55	Baudisch Bruno	24. 1. 1921	gest. 27. 3. 1939 in Wien
57	Pazelt Rudolf	25. 12. 1916	gest. 15. 7. 1941 in Rußland
66	Baudisch Johann	?	verm. bei Breslau
68	Wonka Stefan	?	gest. zu Kriegsende in Sachsen
77	Tost Hans	20. 10. 1914	gef. 23. 12. 1941 bei Kaganawitsche/Rußland
83	Wick Ernst	?	gef. 13. 7. 1942 bei Woronesch/Rußland
85	Wonka ???	?	?
86	Wagner Franz	16. 4. 1904	gef. 1. 2. 1945 bei Medin/Ostpreußen
94	Sturm Fritz	?	?
97	Pohl Alois	?	gef. 30. 4. 1944 bei Rafeilnowe/Rußland
100	Kerner Josef	28. 7. 1910	gest. 14. 4. 1945 in Bad Oldesloe
110	Baier Josef	?	?
111	Nossek Erwin	?	?

KATHARINADÖRFEL

5	Schreyer Franz	6. 8. 1923	verm. 9. 10. 1943 bei Smolensk/Rußland

Anmeldefrist für Lebensversicherungen

Ansprüche aus allen Versicherungen, die unter das Gesetz zur Regelung von Ansprüchen aus Lebens- und Rentenversicherungen fallen, müssen bis zum

5. August 1956

bei den zuständigen Versicherungsgesellschaften geltend gemacht sein. Bis zu diesem Tage nicht gemeldete Ansprüche verfallen. Folgende private Versicherungsunternehmen, die im Sudetenland bis zum 8. Mai 1945 gearbeitet haben, fallen unter das o. a. Gesetz:

Allianz Lebensversicherungs-A.G., Stuttgart (mit dem im Jahre 1939 übernommenen sudetendeutschen Lebensversicherungsbestand der Slavia, Gegenseitige Versicherungsbank, Prag),
Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft A. G., Frankfurt (mit dem im Jahre 1939 übernommenen sudetendeutschen Lebensversicherungsbestand der Sudetendeutschen Union Vers.-A. G., Reichenberg),
Der Anker, Allg. Vers.-A. G., Direktion für Deutschland, Frankfurt,
Assicurazioni Generali in Triest, Bevollm. für Deutschland, Hamburg,
Berlinische Lebensversicherungsgesellschaft A. G., Berlin,
Concordia Lebensversicherung A. G., Köln,
Deutscher Lloyd Lebensversicherungs-A. G., München,
Deutscher Ring Lebensversicherungs-A. G., Hamburg,
Gerling-Konzern Lebensversicherungs-A. G., Köln,
Gothaer Lebensversicherung A. G., Göttingen,
Iduna-Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft A. G., Berlin, (übernommen von der Vereinigten Lebensversicherunganstalt A. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe, Hamburg),
Isar-Lebensversicherungs-A. G., München,
Karlsruher Lebensversicherungs-A. G., Karlsruhe,
Leipziger Verein Barmenia, Lebensversicherungs-A. G., Wuppertal-Elberfeld,
Mannheimer Lebensversicherungs-A. G., Mannheim (mit dem im Jahre 1939 übernommenen sudetendeutschen Lebensversicherungsbestand folgender Versicherungsunternehmen: Landwirtschaftliche gegenseitige Versicherungsanstalt, Prag; Nationale Versicherungsanstalt A. G., Prag; Slowakische Versicherungs-A. G., Preßburg; Wechselseitige Feuerversicherungsanstalt, Brünn),
Münchener Begräbnisverein VAG, München,
Münchener Verein, Lebens- und Altersversicherungsanstalt A. G., München,
National-Lebensversicherungs-A. G., Lübeck,
Nordstern Lebensversicherungs-A. G., Köln,
Nürnberger Lebensversicherungs-A. G., Nürnberg,
Rothenburger Lebensversicherungs-A. G., Köln (mit dem im Jahre 1939 übernommenen sudetendeutschen Lebensversicherungsbestand folgender Versicherungs-Unternehmen: Praha, Wechselseitige Versicherungsanstalt, Prag; Corona, Versicherungs-A. G., Prag; Prager Städtische Lebens- und Rentenversicherungsanstalt, Prag; Republikanische Volksversicherungsanstalt, Prag),
Victoria zu Berlin, Allgem. Versicherungs-A. G., Düsseldorf (mit dem im Jahre 1939 übernommenen sudetendeutschen Versicherungsbestand der Böhmischen wechselseitigen Lebensversicherungs-A. G., Prag),
Alte Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg,
Terra-Lebensversicherungs-A. G., Berlin-Schöneberg (übernommen von der Albinga Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg, mit dem im Jahre 1939 übernommenen sudetendeutschen Lebensversicherungsbestand der Lloyd Versicherungs-A. G., Prag),
Bezüglich der beiden Versicherungsgesellschaften Donau-Concordia Lebensversicherungs-A. G., Hauptverwaltung in der Bundesrepublik, München 13, Elisabethstraße 70, und Riunione Adriatica di Sicurta in Triest, Direktion für Deutschland in Hamburg, ist bisher noch keine Entscheidung gefallen.

In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, daß Landsmann Versicherungsberater Paul Zeidler, München 13, Konradstraße 16, die Interessen jener Landsleute vertritt, die bei folgenden Versicherungsgesellschaften versichert waren:
Victoria zu Berlin (mit Böhmische Wechselseitige Lebensversicherungsanstalt, Prag; und Elbe, Lebensversicherungs-A. G., Prag); Assicuriazioni Generali, Triest,
Der Anker, Allg. Versicherungs-A.G., Frankfurt.

Allen Landsleuten die bei der Donau-Concordia versichert waren, empfehlen wir, sich schon heute mit der Hauptverwaltung in München 13, Elisabethstraße 70, in Verbindung zu setzen. Dazu gehören auch Landsleute die bei einem der folgenden Versicherungsunternehmen, deren sudetendeutscher Bestand von der Donau-Concordia im Jahre 1939 übernommen worden war, versichert waren:
Linde Versicherungs-Aktiengesellschaft, Prag; Merkur, Versicherungs-A. G., Prag; Slavische Versicherungsanstalt Prag; Versicherungsanstalt der Gärungsindustrie, Prag; Volksversicherungsanstalt Čzechoslovakia A. G., Prag; Patria Versicherungs-A. G. Prag; Karpatia, Landwirtschaftliche und genossenschaftliche Versicherungs-A. G., Preßburg; Legie Lebensversicherungs-A. G., Prag.

Wir haben zu diesen Fragen auch ausführlich in unseren Mitteilungsblättern vom Oktober und Dezember 1955 und in der Sudetendeutschen Zeitung berichtet.

Wir hoffen, Ihnen mit unseren Hinweisen gedient zu haben, und zeichnen

in landsmannschaftlicher Verbundenheit
gez. Dir. *Emil Breuer*

Brennende Priesternot

Sonderdienst „Der Sudetendeutsche"

„Die Priesternot ist gerade in unserer sudetendeutschen Volksgruppe so brennend", heißt es in einer Mitteilung des Priesterseminars in Königstein, die sich wie folgt an die sudetendeutsche Öffentlichkeit wendet:

„Es darf uns deshalb kein Junge, der den Ruf, Priester zu werden, in sich spürt, verlorengehen. Wenn euer Sohn Priester werden möchte, schickt ihn nach Königstein! Zu Ostern beginnt das neue Schuljahr. Zwölf Jahre muß der Schüler alt sein und sechs Klassen Volksschule besucht haben. Freilich muß er auch das notwendige Talent mitbringen; denn das lange Studium erfordert eine überdurchschnittliche Begabung. Auch Spätberufene können sich melden. Wir werden ihnen helfen, daß auch sie das hohe Ziel erreichen, wenn die Voraussetzungen gegeben sind."

Anmeldungen sind bis 29. Februar 1956 zu richten an das Albertus-Magnus-Kolleg in (16) Königstein (Taunus). Dem Ansuchen um Aufnahme sind folgende Papiere beizulegen: selbstgeschriebener Lebenslauf des Jungen, Taufschein, eine pfarramtliche Empfehlung, das letzte Schulzeugnis.

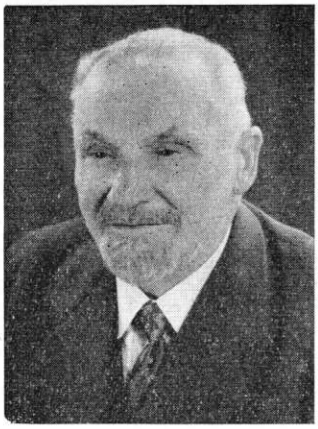
An der Philosophisch-theologischen Hochschule beginnt das neue Semester ebenfalls nach Ostern. Abiturienten aus den Familien der Vertriebenen, die Priester werden wollen, wenden sich an den Regens des Priesterseminars in Königstein (Taunus).

Hilfe für Soforthilfeempfänger

Dr. Wilh. Dienelt

Nach § 11 der dritten Leistungsverordnung vom 12. Juni 1953 zum Lastenausgleichsgesetz werden Spargeldzinsen den Soforthilfeempfängern von ihrer Unterhaltshilfe in einem eigenen Verfahren in Abzug gebracht. Ein Freibetrag besteht zur Zeit nicht. Dieses Verfahren, das für die Lastenausgleichsämter eine mühselige Kleinarbeit darstellt, bedeutet für die Soforthilfeempfänger eine Härte. Diese Menschen, die gezwungen sind, von der Soforthilfe zu leben, kommen sohin nicht in den Genuß der Zinsen ihrer sauer erworbenen Spargroschen. Der Soforthilfebetrag ist an und für sich zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Gebt daher diesen Menschen die Zinsen von ihren Notgroschen und verbessert überhaupt das Los der Fürsorge- und Rentenempfänger. Die Bundesrepublik rühmt sich immer, ein Sozialstaat zu sein, noch ist sie aber weit davon entfernt. Wir hoffen, daß die Vertriebenenabgeordneten und namentlich unsere Abgeordneten aus dem Riesengebirge diese Frage rasch aufgreifen und helfend beispringen werden.

Jene Bezieher, welche ihre Rückstände bis spätestens 10.3.56 aus dem alten Jahr nicht beglichen haben, müssen mit einer gerichtlichen Zahlungsaufforderung durch unseren Rechtsvertreter Dr. John rechnen und müssen auch die Kosten dieses Verfahrens tragen.



Oberlehrer i. R. Josef Heidenreich 85 Jahre

Am 3. Januar 1956 durfte Oberlehrer Heidenreich seinen 85. Geburtstag im Kreise der Familie seiner Tochter Julie Gall feiern. In Mährisch-Neustadt erblickte er das Licht der Welt und hat dort 3 Klassen des Real-Gymnasiums besucht; bezog hierauf die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau, wo er im Jahre 1891 sich das Reifezeugnis erwarb.
Der kleine Riesengebirgsort Anseith konnte sich glücklich preisen, diesen hervorragenden Schulmann fast 40 Jahre als Lehrer und Oberlehrer an seiner Schule zu verehren. Was er in dieser Zeit bis 1931 für seine Schüler geleistet hat, muß unbedingt gewürdigt werden. Viele Belobigungen der Schulbehörden, Dank- und Anerkennungsschreiben des bischöflichen Konsistoriums und der Gemeinde sind nur ein kleiner Lohn für sein vorbildliches Schaffen. Viele unserer Schicksalsgenossen in den weiten deutschen Landen denken dankbar an ihren Erzieher und großen Menschenfreund, der durch seine Vorsprachen Unterstützungen und Freitische für ihr Studium besorgt hatte. Und mancher Fabriksbeamter der Firma Mandl in Mastig wußte, daß er seine Anstellung und Verwendung in diesem Betriebe seinem Oberlehrer verdankte.
Wie den meisten Heimatgenossen, wurde auch Oberlehrer Heidenreich das Eigenheim in Hohenelbe im Jahre 1945 genommen und nach einjährigem Aufenthalt in Niederhof wurde ihm und seiner Gattin die Ausweisung zugestellt. 1947 verlor er in Hauswalde bei Kamenz seine treue Lebensgefährtin. Nach zwei weiteren Jahren flüchtete der greise Oberlehrer mit seinen Enkeln in die Bundesrepublik, wo er nun mit der Familie seines Schwiegersohnes, des Hauptlehrers Engelbert Gall, in Schömberg bei Balingen eine neue Heimat gefunden hat.
Mit erstaunlicher Rüstigkeit und hoher geistiger Beweglichkeit ist sein Alter gesegnet. Alle seine ehemaligen Schüler, aber auch seine Kollegen, die in ihm einen achtenswerten Amtsbruder verehren, wünschen dem hervorragenden Erzieher noch einen langen und gesunden Lebensabend am Fuße der Schwäbischen Alb, die ihm die geliebten Berge unserer unvergeßlichen Heimat ersetzen muß.

Frau Helene Spatzier, Leiterin der Stadt Hohenelber Volksbücherei und Lesehalle i. R., erreicht ihr 80. Lebensjahr

Allen Riesengebirglern aus Hohenelbe und Umgebung und weit darüber hinaus ist Frau Helene Spatzier, geb. Proschwitzer, als Verwalterin und Leiterin der Stadt Hohenelber Volksbücherei und Lesehalle bestens bekannt. Sie feiert am 9. März 1956 ihren 80. Geburtstag.
Ihr zur Ehre und uns zu freudvollem Gedenken an sie gebe ich im folgenden ein Bild ihres Wirkens in unserer Heimatgemeinde Hohenelbe.
Frau Spatzier wurde am 9. März 1876 in Grulich als Tochter des im Jahre 1888 verstorbenen Johann Proschwitzer, Bürgerschuldirektor in Grulich, Prag und St. Joachimstal, geboren. Ihr Onkel war der uns allen vertraute Stadtdechant von Hohenelbe, vorher Pfarrer in Niederhof, päpstlicher Kämmerer, Monsignore Franz Proschwitzer.
Immer bereitwillig dabei, wenn es galt, kulturelle und völkische Belange unserer Heimat zu fördern und hiebei tätig mitzuwirken, war sie unserem Volke und unserer Heimat treu. Sie arbeitete maßgeblich in den Ortsgruppen des Bundes der Deutschen in Böhmen, des Deutschen Kulturverbandes und war viele Jahre ausübendes Mitglied der zum Kern des Kulturlebens Hohenelbes, ja des Riesengebirges gehörenden Liebhaberbühne des Bundes der Deutschen in Böhmen. In sportlicher Richtung war sie tätiges Mitglied des Hohenelber Eisclubs, dem sie als hervorragende Eisläuferin angehörte, wo sie die Jugend anspornte und Eislaufen lehrte und um die Jahrhundertwende bei der Veranstaltung der zu dieser Zeit so beliebten Eisfeste führend mitwirkte. Ebenso arbeitete sie bei der Vorbereitung der 400-Jahrfeier der Stadt Hohenelbe beratend und beim Entwerfen und Herstellen der notwendigen historischen Kostüme leitend mit.
Ihr schönstes Verdienst, dessentwegen wir ihr die größte Dankbarkeit zollen, erwarb sie sich als Leiterin der Stadt Hohenelber Volksbücherei und Lesehalle, der sie seit der im Jahre 1909 erfolgten Gründung bis zu deren Schließung durch die Tschechen im Jahre 1945 vorstand. Ein Beitrag von Frau Spatzier selbst in diesem Heimatblatt gibt eingehenden Aufschluß über das Entstehen und den Bestand dieses Kulturinstituts, das von anderen weitaus größeren Gemeinden als Vorbild für deren gleichartige Einrichtungen genommen und verwertet wurde. Hier sei darauf hingewiesen, daß die Grundlage für dieses Kulturgut durch testamentarische Verfügungen des im Jahre 1908 verstorbenen Bürgerschuldirektors Emil Weiß und seines im Jahre 1906 verstorbenen Bruders, des k. u. k. Postmeisters Ferd. Weiß, gebildet und von der Stadtgemeinde Hohenelbe durch deren damaligen Bürgermeister Dr. Hubert Schrimpl d. Ä. errichtet, erhalten und ausgestaltet wurde. Durch spätere Schenkungen, Vermächtnisse und Anschaffungen der Stadtgemeinde wurde ihr Bestand bis auf fast 10000 Bände erweitert. Von Bürgermeister Dr. Schrimpl d. Ä. wurde Frau Spatzier zur Leiterin der Stadtbücherei und Lesehalle bei deren Gründung bestellt. Sie arbeitete an der Erhaltung und Vergrößerung derselben während der ganzen Zeit ihrer verwaltenden Tätigkeit mustergültig, so daß die Bücherei zu einer kulturellen Einrichtung ausgestaltet wurde, die unserer Heimat zur Ehre gereichte. Weitgehendst belesen, gab die Leiterin allen nach Schönheit, Bildung und Unterhaltung suchenden Lesehallenbesuchern Ratschläge und Freude an literarischer Kultur in liebenswürdigster Weise. Wir alle, welche Frau Spatzier, die heute in Rosenheim, Samerstraße 28/I, Oberbayern, wohnt und die von ihr so vorbildlich und pflichtbewußt verwaltete Hohenelber Stadtbücherei und Lesehalle kannten und als wertvolles Kulturgut genießen, nutzen und schätzen konnten, fühlen und sagen ihr als Verwalterin desselben von Herzen Dank und wünschen ihr noch Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit im Hinblick auf ihr Schaffen in unserer geliebten Heimat.

Dr. Hubert Schrimpl d. J.
Aalen/Württ.

Riesengebirgler, wir benötigen dringend die Anschriften von euren Verwandten oder Landsleuten in tschechischer Sprache, die noch in der alten Heimat wohnen.

„Hockewanzel"-Geschichten sind bei den Riesengebirglern ebenso beliebt, wie das Büchlein von unserem Berggeist Rübezahl. Eine neue Auflage liegt vor. Das Büchlein kostet nur DM 2.50 und ist beim Riesengebirgsverlag zu bestellen.

Das Sudetendeutsche Kochbuch soll in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen. Wir haben im letzten Jahr einige hundert Stück vermittelt. Bestellt es umgehend beim Riesengebirgsverlag.

Aus der lieben alten Heimat

STREIFLICHTER AUS DER ČSR

Unser Mitarbeiter Dr. Dienelt hatte Gelegenheit, mit einem Industriellen aus einem der Bundesrepublik benachbarten Lande zu sprechen, der eben von einer Geschäftsreise aus der ČSR zurückkam, die er mit einem deutschen Auto unternommen hatte. Dieser gab folgende Schilderung, die wir im wesentlichen hiermit wieder bringen:

Schon beim Grenzübertritt bei Eger wurden starke Befestigungsanlagen bemerkt, die sich entlang der bayerischen Grenze hinziehen und tief gestaffelt sind. Die dortigen Städte und Dörfer machen schon rein äußerlich einen verwahrlosten Eindruck. Die Häuser sind zum Teil verfallen, zum Teil abgetragen. In der Stadt Falkenau a. d. Eger herrscht ausnahmsweise, mit Rücksicht auf das dortige Kohlengebiet, pulsierendes Leben, doch gibt es in der ganzen Stadt keine Übernachtungsmöglichkeit für Reisende. Durch weite Gebiete des Sudetenlandes ziehen sich Uranbergwerke. Das geförderte Material wird sofort in geschlossene Waggons geladen, die von russischen Offizieren plombiert werden und nach Rußland abgehen. Die Stadt Prag macht einen toten Eindruck, tagsüber sind wenig Menschen zu sehen. Nur wenige Autos, durchwegs alte Modelle, beleben das Straßenbild. Als unser Gewährsmann mit seinem Auto am Wenzelsplatz hielt, wurde dieses sofort von einer Menschenmenge umringt, so daß Polizei einschreiten mußte. Die Menschen wollten nicht glauben, daß es in Westdeutschland so schöne und stabile Wagen gibt, sie erklärten, ihnen sei gesagt worden, die Karosserien der deutschen Wagen wären aus einer harten Pappmasse hergestellt. Ein Polizist versuchte diesen Glauben den Menschen zu erhalten, indem er sagte, der Wagen sei ein Diplomatenwagen, da er das „D" trage. Auf einer Führung auf dem Hradschin wurde von dem erklärenden Führer gesagt, daß die meisten Gebäude noch aus der österreich-ungarischen Zeit stammen, in welcher das tschechische Volk einstmals glückliche Zeiten verlebte, heute aber, so fügte er hinzu, gebe es „gute" Deutsche in der Ostzone und „böse" im Westen.

In den früheren eleganten Cafés am Wenzelsplatz tanzen tschechische Mädchen in Trainingshosen und Stiefeln zum 5-Uhr-Tee. Es herrscht freie Liebe. Kinder aus diesen Verbindungen gelten als ehelich. Es sei jedoch ganz falsch, so erklärte unser Gewährsmann weiter, daß das Volk drüben schweige. Im Gegenteil, es wird viel geschimpft, zum Teil auf den Westen, zum Teil auf den Osten. Einen äußerst guten Eindruck machte das tschechische Militär, in dessen Offizierskreisen auch ein gewisser Luxus beobachtet werden konnte. In der Gegend von Mährisch-Ostrau lebt ein buntes Völkergemisch. Als Spezialität werden dort chinesische Zigaretten verkauft.

Das tschechische Volk hat eine große Liebe zur DM (Deutsche Mark). Sie wird geradezu gehortet und gilt als wertbeständig. Die Lebensmittelgeschäfte sind voll von Waren, doch fehlt es an Käufern. Die angebotenen Textilien sind von äußerst schlechter Qualität. Und nun noch einige Preise: Ein Nachtmahl, nicht einmal üppig, kostet 34 DM, 1 Liter Benzin, äußerst schlechte Qualität, kostet DM 2.30.

Die Schulkinder halten ihre Turnstunden auf der Straße ab, winken ausländischen Autos mit Begeisterung zu und freuten sich besonders, als ihnen unser Gewährsmann Bonbons zuwarf.

Aus der alten Heimat erfahren wir:

Im Riesengrund, unmittelbar am Fuße der Schneekoppe, werden Vorbereitungen zum Abbau der Pechblende getroffen. Das Gelände ist abgesperrt und bewacht.

Arnau

In Hermanitz/Elbe verschied am 18. Januar 1956 Ottilie Kraus, geb. Geisler, vom Antoniusberg im Alter von 54 Jahren. Im Jahre 1948 wurde sie von Arnau nach Hermanitz übersiedelt und hat auch dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Sie war Mutter von acht Kindern. Ihr Schwiegersohn Patzak wohnt noch in Ketzelsdorf Nr. 212. Es werden sich noch sehr viele an die gute Frau erinnern können.

Freiheit

Im Krankenhaus zu Trautenau verschied am 24. Januar 1956 nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Johann Zippel im 72. Lebensjahr. Die Beisetzung fand am 28. Januar am Friedhof in Freiheit im eigenen Familiengrab statt. Der Verstorbene war ein gebürtiger Johannisbader, war viele Jahre Schlosser bei der Fa. Piette. Im Laufe der letzten Jahre hielt er mit seiner Gattin Anna, seinem im Vorjahr verstorbenen Freund Johann Erben und einigen anderen Frauen den Freiheiter Friedhof in Ordnung. Auch im Marianum in Johannisbad versah er den Hausmeisterposten. Um ihn trauert seine Gattin und alle in der Heimat noch lebenden Deutschen, denen er immer hilfsbereit war und jetzt sehr fehlen wird.

Harrachsdorf.

Am 8. März 1956 feiert Otto Hollmann (Seifenbach) in dem kleinen tschechischen Ort Mřična bei Starkenbach seinen 60. Geburtstag. – Rudolf Schwedler, Zeichner der Harrachschen Glasfabrik, feiert am 9. März 1956 in Neuwelt seinen 60. Geburtstag. – Wilhelmine Schwedler (Hüttenwinkel) feiert am 11. März 1956 in Neuwelt ihren 84. Geburtstag. – Franz Kahl jun., der noch in tschechischer Strafgefangenschaft ist, begeht am 5. März 1956 seinen 50. Geburtstag.

Hohenelbe

Polizeimeister Josef Menzel starb am 16. Januar 1956 in der alten Heimat im 79. Lebensjahr und wurde am 19. Januar 1956 in Semil eingeäschert. Die älteren Hohenelber werden sich alle noch an diesen wirklich volkstümlichen Mann in der Aufsichtsuniform erinnern können. – Franz Wondra, wohnhaft in Hohenelbe, Langenauer Straße 482, Weichensteller an der Bahn, verschied am 20. Januar 1956 in seinem 92. Lebensjahr. Die Beerdigung fand am 24. Januar 1956 in Hohenelbe statt. Um ihn trauert seine Gattin Ludmilla Wondra, wohnhaft in Hohenelbe, seine Tochter Marie Jindra, wohnhaft in Ochsenfurt, Heimgartenstraße 50 und sein Sohn Edi Wondra, wohnhaft in Augsburg.

Huttendorf

Aus der Heimat wird berichtet: Die Tauchmann Sattlerin aus Haus Nr. 60 war zu Besuch bei ihrer Tochter Milli und blieb in Huttendorf. Am liebsten wäre sie mit Pauline Tauchmann aus Nr. 115, die später ihre Tochter Anna Tauchmann besuchte, mit zurückgefahren. Ihre Enkelkinder können nicht mehr deutsch. Tauchmann Paulina wurde überall gut aufgenommen, sogar die Tschechin Tauchmann aus Nr. 99 sprach mit ihr deutsch. Auch sie kann mit ihren Enkelkindern nicht sprechen, da diese nicht deutsch sprechen können. Wenn man bis zum Bäcker Boschepni kommt, so sieht man schon bis ins Niederdorf, so viele Häuser sind weggerissen. Wie sie dort war, wurden die zwei Gasthäuser vom Schreier Fleischer und vom Klimta Ludwig abgetragen. Gasthaus Scharf ist umgebaut als Wohnhaus. Angestellte aus der Fabrik wohnen darin, Scheuer und Stall sind weggerissen. Beim John Fleischer ist das Gasthaus ebenfalls abgetragen, es stehen nur noch die zwei Kastanienbäume als Andenken, die andern sind verschwunden. Im Geschäftshaus der Anna Horatschek ist ein Konsum. Es wechseln ständig die Verkäufer, weil jeder mit Manko arbeitet.

Oberaltstadt

Von den Flachsspinnerei-Arbeitern bei den Firmen Kluge – Etrich – Haase sind heuer mit Anfang des Jahres wieder eine ganze Anzahl in Rente gegangen. Eine Flachsspinnerin verdient monatlich über 700 Kč, Lebensmittel sind so ziemlich alle zu haben, seit der Währungsreform im Jahre 1953 gibt es keine Lebensmittelkarten mehr, aber die Preise sind recht hoch. – In der alten Heimat verschied die Flachsspinnerin Marie Gall. Sie war langjähr. Mitglied der christl. Textilarbeitergruppe. Unter großer Teilnahme fand am 23. Januar 1956 die Beisetzung statt. Seit 3 Jahren werden die Begräbnisgebete und die Ansprache vom Pfarrer in deutscher Sprache gehalten.

Pilnikau

Feldgärtner Andreas Gaber aus Oberpilsdorf ist vor kurzem in der alten Heimat gestorben. Er wohnte zuletzt am Hradschin in Schober Klemptners Haus. Um ihn trauert seine Gattin.

Stupna

Im Krankenhaus zu Neupaka starb Anfang Dezember Filomena Rolf (Gota Mina).

Trautenau

In der alten Heimat verschied einer der ältesten Lehrer, Adolf Kuhn. Er erreichte ein Alter von über 80 Jahren. Unter großer Teilnahme der Deutschen aus der ganzen Umgebung fand die Beisetzung statt.

Ostern entgegen

Wir haben den Kreuzweg durchschritten
hinauf bis nach Golgatha –
die schwerste Passion erlitten,
die je einem Volk geschah.

Wir haben die Schmach überwunden,
den Tod, der uns zugedacht,
und wieder zurückgefunden
ins Licht aus der dunkelsten Nacht.

So gehen, in I H M geborgen
der aus dem Grabe erstand,
Wir unserem Ostermorgen
entgegen, heimwärts gewandt . . .

F. Klement

Bürgerschuldirektor i. R. Franz Wagner gestorben

Aus Scherfede bei Warburg, Westfalen, kam die Nachricht, daß Direktor Franz Wagner am 10. Jänner 1956 unerwartet im 78. Lebensjahr verschieden ist. Der Verstorbene wurde am 28. Juli 1878 in Hohenelbe geboren. Seine Jugendjahre erlebte er im elterlichen Hause in der Krankenhausgasse in Hohenelbe, besuchte die Volks- und Bürgerschule im Geburtsorte und die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau. Im Jahre 1898 erwarb er sich das Zeugnis der Reife, zwei Jahre später das Lehrbefähigungszeugnis für Bürgerschulen durch die Ablegung der Prüfung für Bürgerschulen in den Gegenständen Deutsch, Erdkunde und Geschichte. 1913 und 1914 sahen wir ihn in Kursen für das gewerbliche Zeichnen an Fortbildungsschulen an der Staatsgewerbeschule in Reichenberg.

Die erste Anstellung fand er an der Volksschule in Oberhohenelbe, dann unterrichtete er an den Volksschulen in Niederhof, wo er auch als Gemeindeschreiber tätig war, in Pommerndorf und in Harta. Während seines Wirkens an der Volksschule in Niederhof von 1899 bis 1906 lernte er in Fräulein Paula Renner, Tochter des Besitzers der alten Hammerlemühle im Keilbachtale, seine Gattin und Lebensgefährtin kennen, mit der er sich im Jahre 1903 vermählte, die ihm treusorgend durch 53 Jahre zur Seite stand. Der Ehe entsprossen die Tochter Gertrud, viele Jahre erfolgreiche Haushaltslehrerin an den Schulen in Hohenelbe, die sich 1942 ins Rheinland verheiratete, und der Sohn Karl, bis zu seiner Vertreibung Beamter bei den Licht- und Kraftwerken in Hohenelbe.

Im September 1910 wurde er an die Knabenbürgerschule in Hohenelbe versetzt, wo er zuerst als Fachlehrer und ab 1925 als Direktor der Schule bis Ende September 1938 wirkte.

Seine Lehrertätigkeit wurde jäh unterbrochen durch die Einrückung zum Kriegsdienste von 1914 bis 1918. Als Landsturmmann eilte er unter die Fahnen, kämpfte in Galizien gegen die Russen und auch an anderen Fronten und kehrte nach Beendigung des Krieges als Leutnant d. R. zu seinen lieben Angehörigen heim.

An der Knabenbürgerschule konnte sich seine bewundernswerte Arbeitskraft voll entfalten. Durch seinen Gerechtigkeitssinn, sein Pflichtbewußtsein, seine erzieherischen Fähigkeiten und sein pädagogisches Können verstand er es meisterhaft, die Schüler für die Schönheiten der deutschen Sprache zu begeistern, in ihnen die Liebe zu den Schöpfungen der deutschen Literatur zu entfachen und denselben erdkundliche und geschichtliche Kenntnisse zu vermitteln. Seine ausgezeichneten Unterrichtserfolge wurden von der Schulbehörde, von Eltern und Schülern dankbar anerkannt. Ebenso erfolgreich wirkte er von 1909 ab als Zeichenlehrer für das gewerbliche Zeichnen an der Fortbildungsschule. Im Jahre 1924 wurde ihm auch die Leitung dieser Schule übertragen.

Unvergeßliche Verdienste hat sich der Dahingeschiedene als Direktor und Leiter der Knaben-Volks- und Bürgerschule in Hohenelbe durch den Ausbau und die Ausgestaltung derselben erworben. Obzwar er hiebei mit verschiedenen Schwierigkeiten, insbesondere mit der Beschaffung der hiezu notwendigen Geldmittel zu kämpfen hatte, so hat er durch seine Zielstrebigkeit doch das erreicht, was ihm bei der Übernahme der Leitung vorschwebte. Ihm blieb es vorbehalten, die Bürgerschule nach einem 50jährigen Bestande mit einem Zeichensaal auszustatten und 1929 den „Einjährigen Lehrkurs" anzugliedern, die Schuleinrichtung, aus den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhundertes stammend, alt, unmodern und nahezu unbrauchbar, in allen Klassen durch zeitgemäße Schulmöbel auszuwechseln. Nicht minder gewissenhaft sorgte er für die Vermehrung der Lehrmittelsammlungen mit den besten, den Unterricht fördernden Lehrmitteln, für die Bereicherung der Lehrerbücherei mit guten methodischen Büchern zur Vorbereitung für den Unterricht und die Schulbücherei mit schöngeistigem Lesestoff für die Schüler. Als Direktor Wagner 1938 krankheitshalber von der Leitung der Schule zurücktrat und bald darauf in den dauernden Ruhestand versetzt wurde, hatte er durch seine Hingabe für die Schule eine Arbeit geleistet, die ohne Beispiel war. Dies kam zum Ausdruck durch eine belobende Anerkennung von seiten der Schulbehörde, aber auch durch die Worte eines Regierungsschulrates aus dem Reiche, der im November 1938 die Schule besichtigte. Er erklärte mir gegenüber, er hätte nicht für möglich gehalten, daß es im sudetendeutschen Lande so herrliche und überreich ausgestattete Schulen geben könnte.

Seinen ihm unterstellten Lehrkräften begegnete er stets mit herzlicher Kameradschaft, die ihm schon deshalb Hochachtung und größte Wertschätzung entgegenbrachten. Sie sahen in ihm einen Menschen von ernstem Wesen mit einem guten Herzen. Froh und aufgeschlossen gab sich der Verstorbene, wenn er Erholung und Ruhe im fröhlichen Kreise von Berufsgefährten und Bekannten fand. Sein frischer Humor trug dann viel zum Aufkommen einer heiteren Stimmung bei.

Trotz der Fülle der Arbeit, die ihm der Lehrerberuf eintrug, fand er auch im öffentlichen Leben im Wirken für Heimat und Volk ein reiches Betätigungsfeld. In der Männerortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes fanden wir ihn als Zahlmeister, wo man seine gewissenhafte Arbeit überaus schätzte. Er war der Betreuer der Minderheitsschule im Sprachgrenzort Benetzko. Vom Vertrauen der Bevölkerung getragen, wurde er in den Bezirksausschuß des Bezirkes Hohenelbe gewählt. Viele Jahre war er Vorsitzender des Ortsschulrates in Hohenelbe und trat in dieser Eigenschaft gleichermaßen für die Ausgestaltung aller Volks- und Bürgerschulen in der Stadt ein. In der Zeit seiner Verwendung in den Riesengebirgsorten Niederhof und Pommerndorf gründete er in jedem Orte einen Deutschen Turnverein und wirkte bei den jungen Menschen, die begeistert zu den neuen Vereinen strömten, erzieherisch auf Haltung und Führung ein.

Wenn man geglaubt hatte, Direktor Wagner, der nur in der Arbeit seine Befriedigung fand, keine Freizeit kannte und selbst die Ferien seinem beruflichen Wirken opferte, würde nach der Pensionierung die wohlverdiente Ruhe finden, so war dies ein Irrtum. Bald nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienste sah er sich neuerlich inmitten von Arbeit, im Aufbau und in der Ausgestaltung der Roten-Kreuz-Dienststelle beim Landratsamte in Hohenelbe, wo er abermals vorbildliche Arbeitsleistungen vollbrachte.

Ungemein hart traf auch ihn das Schicksal der Vertreibung. Am 26. Juni 1945 mußte er mit seiner treuen Gattin die innig geliebte Heimat für immer verlassen. Monate hindurch wanderte er mit ihr von Ort zu Ort, ohne Rast und Ruhe zu finden. Erst im November 1945 trafen sie bei ihrer in Westdeutschland verheirateten Tochter ein. Hier verbrachte nun der Verstorbene in stiller Einsamkeit im Kreise seiner Lieben die letzten Lebensjahre. Er war überaus glücklich, wenn er seine Enkelkinder um sich sah, wenn er ihnen durch ein gutes Buch oder durch eine andere Aufmerksamkeit eine Freude bereiten konnte. Ein tückisches Leiden verdüsterte seinen Lebensabend und führte seinen Tod herbei. Trotz des Leidens fand er immer noch Zeit und Kraft, für seine Freunde aus der Heimat einzutreten und ungehindert der eigenen Sorgen, die Not bei anderen Kameraden zu lindern. So bewahrte er bis zu seinem letzten Atemzuge ein hohes Maß wahrer Humanität.

Auf dem Ortsfriedhof zu Warburg in Westfalen fand Direktor Wagner seine letzte Ruhestätte, fern der geliebten Heimat, aber doch in deutscher Muttererde. Vertriebene und Einheimische begleiteten den auch in der Gastheimat hochgeachteten Schulmann auf seinem letzten Wege. Am offenen Grabe sprachen der Kreisvorsitzende der SL und sein Schüler, Lehrer Werner Schubert, herzliche und ergreifende Worte des Gedenkens.

Um den teueren Dahingeschiedenen trauern in tiefem Schmerze seine Gattin, seine Tochter, sein Sohn und die Familien der beiden Geschwister. Seine Berufsgefährten, seine zahlreichen Schüler werden sich stets in tiefer Dankbarkeit des teueren Verstorbenen erinnern.

Dir. Hans Goder

Was uns alle interessiert

Freiheit
Unserem letzten Seelsorger Admin. Josef Tschöp geht es gesundheitlich recht schlecht. Er bedauert, daß er durch seine Krankheit und Abgeschiedenheit seines Wirkungsortes fast ganz den Kontakt mit seinen ehem. Kirchkindern in Freiheit und Johannisbad verloren hat. Seit seiner Erkrankung im Jahre 1951 ist er 80% invalid und muß auch seine Korrespondenz sehr einschränken. 10 Minuten zu Fuß, das sind seine weitesten Wege. Er grüßt über das Heimatblatt alle seine Pfarrkinder von Freiheit und Johannisbad, und wenn er auch selbst nicht viel schreiben kann, so freut er sich doch über jeden Gruß, der ihn von seinen alten Pfarrkindern erreicht.

Hohenelbe/Freiheit
Dem Ehepaar Ernst Hollmann und Frau Hanni, geb. Stein, wohnhaft in Darmstadt, Heinheimerstraße 100, wurde, wie wir nachträglich erfahren, am 16. Oktober 1955 ein Stammhalter namens Bernd Dieter geboren. Ernst Hollmann ist Drogist bei der Fa. Merck, Darmstadt, und vielen als Sohn des verst. Baumeisters Franz Hollmann, früher Hohenelbe, Gebirgsstraße Nr. 664 und Freiheit im Riesengebirge, bekannt. Die Großmutter, Witwe Anna Hollmann, geb. Möhwald (eine Tochter des ehem. Fleischermeisters Möhwald in der Schützenstraße) sowie die Kindeseltern hoffen, daß es ihnen heuer glückt, in ein Eigenheim umziehen zu können, wo sie mehrere Bekannte, mit gleichen Bauvorhaben, in unmittelbarer Nachbarschaft haben werden. – Die Schriftleitung freut sich über diese frohe Nachricht aus Darmstadt und entbietet allen Heimatfreunden daselbst herzliche Grüße.

Hohenelbe
Der Schwager von Schreier Goldarbeiter, Franz Gampe, der als Sekretär beim Bürgermeisteramt tätig war, wohnt jetzt in Aylsdorf bei Zeitz (DDR) und ist im Büro des Straßenmeisters tätig. – Aus Bensheim schreibt uns Wenzel Puntschuh, daß sich Ernst Stodola einer Grauen-Star-Operation unterziehen mußte. Jetzt ist er neuerlich wegen eines Schlaganfalles im Krankenhaus in Heppenheim und es geht ihm wieder etwas besser. Er dürfte wahrscheinlich in ein Altersheim kommen.

Huttendorf
Aus tschechischer Gefangenschaft ist der Schwiegersohn vom Tischler Borufka heimgekehrt. Seine Gattin mit Kindern wohnten im gemeinsamen Haushalt mit den Eltern Borufka in der DDR. Der Schwiegersohn kam nach Westdeutschland, daraufhin hat seine Gattin mit den Kindern alles im Stich gelassen und hat auch die Mutter mit nach Westdeutschland gebracht. Tischler Borufka ist zur Zeit noch drüben.

Kottwitz
Aus der DDR ist im Vorjahr Karolina Kohl aus Haus Nr. 186 nach Christertshofen in den Kreis Illertissen übersiedelt.

Mastig
Die Schülerkonzerte unseres Landsmannes, Musiklehrer Franz Karl Meissner in Hamburg-Farmsen, erfreuen sich eines zahlreichen Zuspruches und allgemeiner Anerkennung. Damit leistet unser Landsmann wertvolle Kulturarbeit.

Mittellangenau
Anna Weikert, die daheim im Waenglerhaus wohnte, lebt jetzt in Altenburg/Thür., Blankenweg 3. Ihr Mann gilt noch als in Rußland vermißt. Sie muß sich mühselig durchschlagen, ist so halbwegs gesund, und läßt alle Bekannten von Mittellangenau und Niederhof recht herzlich grüßen. Am 3. Januar 1956 feierte sie ihren 53. Geburtstag

Oberaltstadt
Der Sohn des Buchhalters Franz Mühlberger, der heute noch bei der Fa. Kröhner in der alten Heimat beschäftigt ist, hat in Westdeutschland sein Studium beendet und hat bereits den Doktor gemacht. Im Vorjahr verehelichte er sich und im Herbst traf Familienzuwachs ein. Es wird der Besuch der Eltern für die nächsten Monate erwartet.

Oberhohenelbe
Frau Steffi Meißner, geb. Beranek, eine Tochter des bekannten „Honig-Beranek" aus Oberhohenelbe (in der „Hölle"), jetzt wohnhaft in Kleinpörthen, Kreis Zeitz (DDR), weilte Anfang des Jahrs einige Tage bei ihrer Freundin Marie Luksch (Ehefrau des Gustav Luksch) in Reinheim im Odenwald, Hochstraße 7, zu Besuch und suchte bei dieser Gelegenheit noch Bekannte auf. Ihr Ehemann August Meißner, ehem. bei der Stadtgemeinde Hohenelbe, ist seit 1944 an der Ostfront (Raum Orscha – Witebsk) vermißt. Durch Gottlieb Sedlak, Sohn des ehem. Schneidermeisters Sedlak im kleinen Spur-Häuschen in der Neustadt, erfuhr sie, daß ihr Mann beim Übergang über die Düna von den Russen mit seinem Freund gefangengenommen worden sei, während Sedlak, mit einem Zweiten an einem schwimmenden Balken festhaltend, an das andre Ufer zurückgelangen konnte. Seither ist ihr Mann verschollen bzw. fehlt jede Nachricht, trotz mehrfacher Rückfragen bei verschiedenen Suchstellen. Ihre 20jährige Tochter Gerda ist Kassiererin der Bäuerlichen Handelsgenossenschaft (BHG). Der Bruder von Frau Meißner, Karl Beranek, wohnt mit seiner Familie ebenfalls in Kleinpörthen und ist auch hier in seinem Beruf als Zimmermann beschäftigt. – Die Genannten entbieten allen Verwandten und Bekannten herzlichste Heimatgrüße. – Zu der Familie ihrer Tochter Erika ist nach Milwaukee, Frieda Haller, geb. Wagner, die in der Lende wohnte, am 3. Februar 1956 mit dem Schiff nach New York ausgereist. Die Familie ihrer Tochter wohnt dort im deutschen Viertel, es geht ihr gut, beide arbeiten. Sie haben sich schon ein Haus gekauft und der Junge geht schon in die deutsche Schule. Ein Pfarrer hat die Bürgschaft für sie übernommen und der Schwiegersohn bezahlte ihr die Überfahrt. Wir wünschen ihr alles Gute in der neuen Welt.

Oberlangenau
Der von uns gesuchte Schmiedemeister Anton Rudolf ist bereits vor 2 Jahren in Oberrottendorf 74 b, Kreis Sebnitz, gestorben. Seine Gattin Pauline wohnt noch dort, sein Sohn Fritz wohnt in Langenhennersdorf, Kreis Pirna, und der Sohn Josef ist gefallen, was aus Heimkehreraussagen hervorgeht.

Ochsengraben
Emil Bittner vom Bauernberg Nr. 56 sucht seine beiden Söhne Harry und Rudi. Von August 1945 bis 1951 war er bei einem Bauern als Knecht beschäftigt, am 17. August 1955 hat er sich neuerlich vermählt und im Oktober schenkte ihm seine Frau einen Jungen. Er wohnt in Georgenberg in Salzburg, ist dort in einem Gipswerk beschäftigt, es geht ihm gut und er läßt alle Bekannten aufs beste grüßen.

Spindelmühle
Adalbert Stiller schreibt uns aus Schmölln, Bez. Leipzig, daß sein Sohn Edwin noch Fernstudien betreibt und seit 1½ Jahren verheiratet ist. Er wohnt in Berlin-Ost. Der ältere Sohn, Karl, arbeitet mit dem Vater zusammen im gleichen Betrieb und hat zwei Töchterchen.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Vom Suchdienst München

Hartmannsdorf bei Trautenau
die Angehörigen des Lauer Josef, geb. ca. 1893, Lauer Josef war Tischler.

Rundfunkdurchsage, Teil II, Donnerstag, den 19. Januar 1956.

622 *Hohenelbe*
Zirm Else, Schützenstraße 19, für Zirm Otto, geb. 30. Jan. 1909. Verstorbene ehemalige Wehrmachtsangehörige aus der ČSR. Seite 14, Nr. 2, 1956, Rundfunkdurchsage.

Trautenau
Schubert Herma, Uniongasse 25, für Schubert Ernst, geb. 18. Mai 1922 in (Johnsdorf).

Braunau
Schmidtmann Fritz aus Wiesen II, Kreis Braunau, für Schmidtmann Alfred, geb. 17. März 1926 in Bochum. Verstorbene ehemalige Wehrmachtsangehörige aus der ČSR. Seite 13, Nr. 3, 1956. Rundfunkdurchsage.

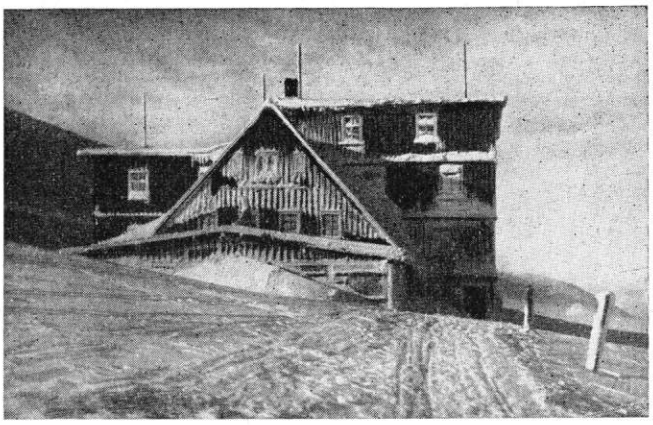
Oberaltstadt
Schmidt Rudolf aus Nr. 126, für Schmidt Rudolf, geb. 28. Januar 1915 in Oberaltstadt.

623 *Hohenelbe-Schwarzenthal*
Webereifachmann Otto Schreier bei der Firma Menčik, während des Krieges Zahlmeister bei der Heeresstandortverwaltung in Trautenau. Sein Vater war Eisendreher bei der Firma Glaser-Stasny, Hohenelbe, und wohnte beim Zement Adolf, von Josef Rilk.

624 *Niederöls*
Agnes Patie, geb. Kudernovsky, zuletzt wohnhaft in der Wonkamühle und die Familie ihrer Tochter Emilie und Wenzel Kudernovsky gesucht von Friedrich Kudernovsky.

625 *Pelsdorf*
Gesucht wird Günther Sturm, der viele Jahre am Gutshof Kluge in Mohren beschäftigt war, von Gertrud Patzak.

Heimatkunde: In welcher Gemeinde stand dieses Gebäude?



Welche Riesengebirgsbaude ist das?

Richtige Einsendungen bis zum 15. März 1956 an die Schriftleitung werden mit Buchspenden prämiiert.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Hohenelbe
Der Sohn Walter der Eheleute Wenzel und Fanni Puntschuh von der Langenauer Straße hat sich am 25. Dezember 1955 mit Rosl Kamenik aus Groß-Rohrheim verlobt. Der Bräutigam baut sich bei seinem zukünftigen Schwiegervater einen Stock auf, wo die jungen Leute Wohnung nehmen werden.

Huttendorf
Cilli Flögel verehelichte sich am 17. Oktober 1955 in der DDR. Es war eine echte heimatliche Hochzeit, an der auch einige Huttendorfer Familien teilnahmen. Die Heimatfreunde aus Kimratshofen wünschen den jungen Eheleuten nachträglich viel Glück im Ehestand.

Schwarzenthal
In Ellersleben, Post Olbersleben, Kreis Sömmerda/Thür., vermählte sich am Samstag, den 28. Januar 1956 Helga Fink mit Hans Kirchner einem Einheimischen. Die Eltern der Braut, Hans und Albine Fink, geb. Kraus, grüßen mit den Jungvermählten alle Bekannten von daheim.

Ein Kindlein ist angekommen

Hermannseifen
Den Eheleuten Alois und Edith Flögel wurde ein Töchterchen, Antje, geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten von der Nordsee.

Hohenelbe
Bei der Familie ihrer Tochter Doris Henties, der Eheleute Brettsägeleiter Gottstein, ist bereits am 16. November 1955 ein Junge, namens Christof angekommen. Die Familie Henties wohnt jetzt in Frankfurt. Die glücklichen Großeltern grüßen alle Bekannten aufs beste.

Kleinborowitz
Bei der Familie Müller (Dittrich Elli) in Holzhäuseln 33, P. Landau/Isar, ist ein Stammhalter namens Wolfgang angekommen. Der Großvater des kleinen Wolfgang kam erst vor einigen Wochen aus der alten Heimat zu seiner Familie nach Holzhäuseln.

Radowenz
Den Eheleuten Eberle (Kaspar Traudl) wurde in Eislingen am 6. Dezember 1955 als 4. Kind ein Töchterchen geboren.

Spindelmühle
Den Eheleuten Wilhelm und Marie Herget wurde am 5. Jan. 1956 in Hergershausen, Kreis Dieburg, ein Mädchen namens Ilse geboren. Horst hat ein Schwesterchen bekommen. Die glückliche Mutter ist die Tochter der Eheleute Johann und Berta Kraus aus St. Peter 60 (Kleine Seite), der Vater ein Bauernsohn aus Hergershausen.

Trautenau
Den Eheleuten Walter Bartmann, kaufm. Angestellter in Eislingen, wurde am 6. Dezember 1955 das zweite Kind, ein Junge geboren.

Wir winden euch den Jubelkranz

Arnau
Die Eheleute Franz und Helene Munser, geb. Siegel, feierten am 27. Januar 1956 in Heringen/Werra, Lengerser Straße A 82, das Fest ihrer Silberhochzeit. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Arnauer Bekannten und die beiden verheirateten Söhne Karl und Günther sowie ihre ehemaligen Schulkameraden. – In Stockstadt/Main feierten am 22. Februar 1956 die Eheleute Hermine und Stefan Leeder aus der Waldzeile 513 ihr 40jähriges Ehejubiläum. Beide vollendeten im vergangenen Jahr das 65. Lebensjahr und der Jubilar wird nun in den verdienten Ruhestand treten. Die beiden Eheleute sind dem Alter nach gesundheitlich auf der Höhe.

Großborowitz
In Lohfelden bei Kassel feierte am 11. Februar 1956 der ehem. Gastwirt Emilian Sturm mit seiner Gattin Marie, geb. Kaudel, im engsten Familienkreis das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar arbeitet seit der Vertreibung als Bergmann in der Grube. – Gleichzeitig feierte Altbauer Reinhold Kaudel, der mit im gemeinsamen Haushalt wohnt, seinen 80. Geburtstag. Dem Jubelpaar und dem Jubilar noch viele Jahre bester Gesundheit und alles Gute.

Huttendorf
Die Eheleute Franz und Anna Tichy feierten in der DDR am 27. Januar 1956 das Fest der goldenen Hochzeit. Schon zu Weihnachten und Neujahr wurde mit den Angehörigen, Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkelkindern das schöne Familienfest gefeiert. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde. – Die Eheleute Wendelin und Leni Schorm feierten am 14. Februar 1956 in Langenberg/Rheinland das Fest ihrer silbernen Hochzeit bei bester Gesundheit. Das Jubelpaar erhielt Ehrungen von der Fa. Conze & Colmann, vom Turnverein und Freundeskreisen.

Parschnitz
Malermeister Josef Thamm feierte mit seiner Gattin Anna am 6. Februar 1956 in Dillenburg bei guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Das Märzheft
ist das letzte Heft des 1. Bezugsquartals 1956

Wer noch nicht die Bezugsgebühr beglichen hat, möge es sofort tun. Zeitschriften und Zeitungen müssen immer im vorhinein bezahlt werden.

Skiwoche der heimatvertriebenen Jugend auf der Kahlrückenalpe

in der Zeit vom 18. bis 25. März 1956. Anreise bis Sonthofen/Allg., dann mit dem Hörnerbus um 11.25 oder 17.30 Uhr bis zum Café Sigisfried. Gepäckabgabe gegenüber bei Landwirt Abrell. Kosten für volle Pension in Herren- bzw. Damenschlafraum, zentral geheizt, elektr. Licht, fließend Kalt- und Warmwasser, beste Matratzen und bezogene Decken, erstklassige Verpflegung einschließlich aller Abgaben DM 50.–, im Vierbettzimmer (nur wenige Plätze vorhanden) einschließlich aller Abgaben DM 62.50. Sofortige Anmeldung erbeten an Ing. Hans Fuchs, Kahlrückenalpe, Post Ofterschwang/Allgäu (fr. Wiesenbaude/Riesengebirge).

Heimatkunde

Von sehr zahlreichen Auflösungen waren nur fünf aus dem Februarheft richtig. Unsere Bilder zeigten das Haus des Vers.-Insp. Franz Beranek Oberhohenelbe, Steinweg und das Haus des Bäckermeisters Möhwald aus Hackelsdorf.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

Arnau
In Ampfing bei der Familie seiner Tochter Steffi Leiker feiert am 3. März 1956 Gustav Wrkoslav, Eisendreher aus der Elbemühle, bei voller Frische und Gesundheit seinen 79. Geburtstag. Der Schwiegersohn Arnold Leiker führt in Ampfing ein Parfümerie- und Drogengeschäft.

Arnsdorf
Die letzte Besitzerin des Stillerberges, Landwirtin Wanka, feierte am 22. Januar 1956 ihren 60. Geburtstag.

Deutschprausnitz
Webereibesitzer Fiedler konnte am Stefanustag in Thann seinen 85. Geburtstag feiern. Während das letzten Krieges hatte er in seinem Betrieb in Deutschprausnitz eine Kornrösterei eingerichtet.

Großborowitz
Am 20. März 1956 feiert in Frankfurt-Rödelheim unser allseits geehrter und geachteter Gemeindevorsteher, Herr Christian Tauchmann, bei guter Gesundheit seinen 84. Geburtstag. Im Herbst 1955 ist nun auch seine älteste Tochter Fanny mit Familie aus dem schwäbischen Landkreis Illtertissen nach Groß-Frankfurt übersiedelt, so daß der Hochbetagte seinen Geburtstag im Kreise seiner Kinder und deren Familien (Fanny, verh. Cersovsky; Anna, verh. Blaschka; sowie Franz und Rosa) verleben kann. Seine Tochter Martha lebt in Grötzingen bei Karlsruhe, wo sie mit ihrer Familie bereits ein eigenes Siedlerhaus gebaut hat, genauso wie die Tochter Maria, verh. Neumann, in Bellenberg bei Illertissen/Schwaben. Alle Borowitzer, denen er in seiner dreißigjährigen Tätigkeit als Gemeindeoberhaupt jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand und die heute in allen Teilen Deutschlands leben, wünschen ihrem Altvorsteher von Herzen noch recht viele gesunde und gesegnete Jahre sowie einen geruhsamen Lebensabend im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder. Als Kommandant der freiwilligen Ortsfeuerwehr, welche er über 30 Jahre mit voller Umsicht leitete und die daher stets einsatzfähig war, defilierte er vor 20 Jahren an der Spitze seiner Wehrmänner bei einem „Wehrtag der tschechoslowakischen Republik" in unserer damaligen Bezirksstadt Neupaka vor dem damaligen Innenminister Černy. Viele seiner Feuerwehrkameraden deckt schon kühle Erde und grüner Rasen. Die aber noch Lebenden werden sich sicher noch an diesen denkwürdigen „Minister-Vorbeimarsch" erinnern.

Harrachsdorf
Am 1. März feiert Fanni Klinger (Frau von Emil Klinger -- Annatal) in Stützersbach/Thür. ihren 60. Geburtstag. Rosa Machatschek, geb. Mallin, aus Neuwelt, zuletzt in Gablonz, am 2. März in Schwäbisch-Gmünd, Buchhölzlesweg 7, ihren 81. Marie Haupt, geb. Knappe (Schwester von Alfred Knappe Neuwelt), am 7. März in Weidenberg, Kreis Bayreuth, ihren 70. Am 9. März Auguste Antosch (Frau von Antosch Schneider)in Lonnewitz, Kr. Oschatz, ihren 55. In Böblingen, Tübinger Straße 66, am 24. März Franz Hujer (Kleine Hujer) seinen 80. Josefine Haney (Hotel Sport) am 27. März in Hösel bei Düsseldorf ihren 75. Otto Zienecker (Hotel Zienecker) am 27. März in Wiesen/Spessart, Kreis Lohr, seinen 55. Am 27. März Mimi Reinelt, geb. Spitschka, in Camburg/Saale ihren 50. Franz Kahl am 28. März in Stützerbach/Thüringen seinen 81.

Hermannseifen
In Eggendorf im Tale, Bezirk Hollabrunn/Niederösterreich, feiert am 10. März 1956 im Kreise ihrer jüngsten Kinder Philipp und Maria, die Priestermutter Franziska Rührich, geb. Jeschke, aus Leopold 29 in geistiger und körperlicher Frische ihren 86. Geburtstag. Mutter Rührich, Pfarrer Philipp und Maria, verw. Herzig, grüßen alle Verwandten und Bekannten aus Leopold und Hermannseifen aus diesem Anlaß recht herzlich.

Hohenelbe
In Untrasried über Kempten/Allgäu feierte am 24. Januar 1956 Wilhelmine Kraus aus der Breitengasse, Schwester des verstorb. Franz Kraus, ihren 70. Geburtstag bei guter Gesundheit. Daheim war sie viele Jahre bei der Familie von Dr. Hahn angestellt. Ihr Neffe Werner Plechatsch aus Hermannseifen ist bereits mehrere Monate in München als Gerichtsassistent angestellt. Die Heimatfreunde wünschen ihr nachträglich alles Gute. – In Vollmarshausen bei Kassel feierte am 28. Februar 1956 Robert Hackel, ehem. Buchhalter der Likörfabrik Löwit, später Rambuske, seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ist sicherlich nicht nur allen Hohenelbern, sondern auch den Riesengebirglern in der Umgebung noch gut bekannt, war er doch Mitglied zahlreicher Vereine, besonders des Deutschen Turnvereines und eifriger Riesengebirgswanderer. Seine Gattin starb bereits im Januar 1952 in Vollmarshausen.

Ketzelsdorf
In Spechtbrunn bei Steinach feierte Rosa Reeh bei guter Gesundheit am 30. Januar 1956 ihren 84. Geburtstag bei der Familie ihrer Tochter Hedwig Reis. Ihre Tochter Anna Schorm lebt in Wiggensbach/Allgäu mit ihren beiden Töchtern, Rosl ist in England. Die Genannten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Kottwitz
In Karlsruhe-Durlach, Bienleinstraße 43, feierte Marie Stransky, geb. Jatsch, aus den Amerikahäusern am 28. Februar 1956 ihren 80. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde aufs beste. Wir wünschen ihr auch weiterhin alles Gute.

Mohren
In Rimbach/Odw. feierte am 24. Januar 1956 der Maurer Augustin Heinzel seinen 70. Geburtstag bei guter Gesundheit und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Niederhof
In Kirchhaslach feierte am 12. Februar 1956 der Weber Franz Tauchen aus der Heidelsbach im Kreise seiner Lieben seinen 75. Geburtstag. Er freut sich besonders über seine beiden Enkelkinder, die ihn öfters besuchen. Der Jubilar grüßt auf diesem Wege alle lieben Bekannten aus der alten Heimat.

Niederlangenau
Im Semd über Dieburg feierte am 27. Februar 1956 Wilhelm Schreier bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Bekanntlich versah er durch viele Jahre das Totengräberamt. Der Jubilar grüßt alle lieben Bekannten aus Nieder-, Mittel- und Oberlangenau.

Niederlangenau–Spindelmühle
Am 24. Januar 1956 feierte bei bester Gesundheit der allseits bekannte Schreiber-Koch Ludwig Drake in Messel-Grube über Darmstadt seinen 65. Geburtstag. Er sowie seine Frau grüßen alle Heimatfreunde aufs herzlichste, ebenso seine Tochter Susi mit Familie. Sie grüßt besonders die ehemaligen Fachlehrer, Mitschüler und Schülerinnen der Webschule Hohenelbe.

Oberhohenelbe
Frau Anna Erben, geb. Erben, aus dem Hause Oberhohenelbe Nr. 18 feiert am 4. März 1956 ihren 85. Geburtstag bei guter Gesundheit. Sie verlebt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Luise in München 42, Junkerstraße 97, die mit Professor Dipl.-Ing. Scholze verheiratet ist. Da ihr Enkel, Bauingenieur Günter Scholze, im Sommer 1955 einen Stammhalter bekam, wurde die Jubilarin Urgroßmutter. Große Freude bereitet ihr die Enkelin Christa, welche in der Verwaltung einer Wohnungsbau-A. G. angestellt ist. Frau Erben grüßt alle Oberhohenelber und Hohenelber Bekannten herzlichst.

Oberlangenau
In Lautern/Odw. feierte bei ihrer Tochter Mina Kneifel die Mutter Wilhelmine Franz, geb. Ettrich, aus Haus Nr. 40 am 18. Januar 1956 bei halbwegs guter Gesundheit im Kreise ihrer Enkel und Urenkel ihren 85. Geburtstag. Nachträglich recht herzliche Glückwünsche.

Oberöls
Bei ihrem Sohn Sylvester in Durlach, Bienleintorstraße 43, feierte am 28. Februar 1956 Marie Stransky ihren 80. Geburtstag. Zu der Familienfeier war auch ihre Tochter mit ihrem Mann aus Torgau und deren Sohn aus Bremen gekommen. Nachträglich die allerbesten Glückwünsche.

Rochlitz
In Karlsruhe feierte am 10. Februar 1956 Rudolf Linke-Mohr (Franzensthal) im Kreise seiner Familie seinen 50. Geburtstag. Er grüßt alle Verwandten und Bekannten bestens. – Frau Marie Doleschal feierte am 22. Februar 1956 ihren 84. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Mizzi Weigend, Oberlehrerswitwe, in Triestewitz, Kreis Torgau (DDR).

Spindelmühle
In Helsa bei Kassel feierte am 28. Januar 1956 die Witwe des von den Tschechen erschossenen Oberkellners Heinrich Müller, Mina Müller, geb. Scholz, ihren 60. Geburtstag. – In Hergershausen, Kreis Dieburg, feierte am 30. Januar 1956 Anna Hollmann, geb. Kraus, aus St. Peter (Haus „Am Wiesenberg") ihren 65. Geburtstag. – Bäckermeister und ehem. Kaufmann Wenzel Knahl feiert in München 8, Höhenstadter Straße 3, am 8. März 1956 bei halbwegs guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. – Der ehemalige Inhaber des Sport- und Warenhauses Johann Möhwald feierte vor kurzem ebenfalls in München seinen 77. Geburtstag. Den beiden Jubilaren wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit.

Tschermna
Bei der Familie seines Sohnes in Kassel feierte der ehemalige Oberheizer Franz Kraus bei guter Gesundheit und geistiger Frische am 9. Januar 1956 seinen 81. Geburtstag. Er wohnte daheim in Haus Nr. 2, arbeitete über 40 Jahre bei der Firma Eichmann & Co. als Heizer und Oberheizer und grüßt anläßlich seines Geburtstages alle Angehörigen, Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Trautenau
Spenglermeister Adolf Thamm aus der Webergasse 3 feierte am 20. Januar 1956 in Altenhein/Taunus seinen 70. Geburtstag. Er hat noch fleißig am Bau eines Eigenheimes seiner Tochter Gertrud Hartel, welche Lehrerin in Bad Soden ist, mitgeholfen. – In Lichtenfels/Ofr. konnte am 10. Februar 1956 Josef Hetfleisch von der Neuhoferstr. 21 seinen 80. Geburtstag feiern. – Bürgerschuldirektor i. R., Josef Rieger, konnte am 18. Februar 1956 seinen 70. Geburtstag in Halberstadt, Trauterseinstraße 3 feiern.

Vorderkrausebauden
Marie Feistauer, geb. Hollmann, aus Haus Nr. 50 feierte am 25. Februar 1956 in Altenbauna ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin und ihre Tochter Elsa Philipp grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Gabersdorf
In der DDR, in einer Ortschaft in Thüringen verschied die Landwirtsgattin Anna Fleischer im 47. Lebensjahr.

Harta
Im Krankenhaus zu Köthen verschied am 28. Dezember 1955 Karl Koschtial, der jahrelang bei der Fa. Goldmann angestellt war und bei Oberpostmeister Hollmann wohnte, an einem Herzleiden. Er war zuletzt Angestellter des Kreishauses Köthen. Unter großer Teilnahme fand die Beisetzung in Quellendorf statt. Auch in der neuen Heimat war er sehr beliebt, wovon 40 Kränze Zeugnis gaben.

Hennersdorf
In Oberbeck verschied, bereits am 20. November 1955, Franz Fischer im 67. Lebensjahr. In den letzten Jahren war er bei der Fa. Oberländer, Baumwollspinnerei in Hronov als Buchhalter beschäftigt. Er kam aber alle Jahre oft mehrmals in seinen Heimatort.

Hermannseifen
In einer Ortschaft der DDR verschied am 7. November 1955 Marie Riedel aus dem Oberdorf an Gehirnschlag im 62. Lebensjahr. Ihr Mann Wenzel starb bereits am 28. März 1949 an Speiseröhrenkrebs. Der Sohn Ernst verehelichte sich 1950 zum zweitenmal. Sohn Georg wohnt bei Fulda und hat zwei Mädchen, auch der Sohn Reinhold hat zwei Kinder. Die Tochter Marie wohnt in Oberösterreich, seit 11 Jahren getrennt, mit ihren Mädchen. Die Tochter Luise hat ein Mädchen und wohnt bei Berlin. Alle Geschwister grüßen alle Bekannten.

In Olbersleben 234 verschied bereits am 17. November 1955 Ida Fries, geb. Köhler, aus Haus Nr 315, kurz nach Vollendung ihres 70. Geburtstages.

Hohenelbe
In Glauzig, Kreis Köthen, verschied am 21. Januar 1956 der ehem. Tischlermeister Johann Erben aus der Brückenstraße im 84. Lebensjahr. Um ihn trauert die kranke Gattin, die Tochter Marie Dittrich und die Enkelin. Der Verstorbene war der Bruder von der Weiß Schmiedmeisterin.

Huttendorf
Wenzel Kalensky starb am 1. Oktober 1955 in der DDR. Näheres wurde nicht mitgeteilt.

Josefshöhe
In Löbejün (DDR) verschied nach längerer Krankheit Franz Staffa im 59. Lebensjahr an einem Nierenleiden. Er war verehelicht mit Marie Sommer (aus der Klebsch). Außer der Gattin trauert noch die Familie der Tochter, Dittrich, bei welcher am 15. Oktober 1955 ein Junge, Hans-Jörgen, angekommen ist.

Jungbuch
Im Krankenhaus zu Eilenburg verschied am 20. Dezember 1955 Berta Hoffmann im Alter von 68 Jahren. – In Eislingen/Fils bereits im September 1955 Emma Sturm. Um sie trauert ihr Gatte und die Tochter.

Mastig
Der langjähr. Lagerarbeiter des Konsumvereines, Augustin Geisler ist am 2. Februar 1956 in Herzberg (DDR) im 83. Lebensjahr verschieden. Seit einigen Jahren war er vollständig erblindet. Die letzten Jahre vor der Ausweisung lebte er daheim in Ruppersdorf bei Braunau. Um ihn trauert seine Gattin Marie, welche alle Bekannten grüßt.

Mittellangenau
In Leuterschach/Allgäu verschied am 12. Februar 1956 plötzlich der ehem. Gast- und Landwirt Vinzenz Jakel im 66. Lebensjahr. Im Volksmund war er als Biener Vinz bekannt, seine Gastwirtschaft und sein Besitz war am Biener, wenn man von Oberlangenau nach Schwarzenthal ging, da kehrte man gerne auf ein Glas Bier ein. Der Verstorbene war auch als Jäger in der ganzen Umgebung bekannt und hat fast an allen Treibjagden teilgenommen. Um den Verstorbenen trauern seine Gattin Maria, sein Sohn Vinzenz und die Töchter Emma Goder und Maria Blanz. Der Sohn Franz gilt als vermißt.

Mohren
Am 16. Dezember verschied plötzlich, kurz vor Erreichung seines 80. Geburtstages, Feldgärtner Josef Wagner, ohne vorher krank gewesen zu sein. Im letzten Krieg verlor er am 23. Dezember 1944 seinen Sohn Josef. Um ihn trauert seine Gattin, die Familie seiner

Tochter, Josef Pohl, Gastwirt und Fleischer in Hermannseifen. In Löhlbach hatten sie eine gemeinsame neue Heimat gefunden. Heimatfreund Hans Jatsch, Verwaltungsinspektor i. R., würdigte am Grabe die Verdienste des Heimgegangenen. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Niederlangenau
Im Altersheim, Schloß Langenzell bei Heidelberg, verschied am 29. Januar 1956 Marie Zinnecker aus Haus Nr. 84 im Alter von 81 Jahren. Die Verstorbene war eine Schwester der im Jahre 1954 verstorbenen Christine Burkert. – In Obergünzburg wurde am 13. Februar 1956 Frau Weihrich beerdigt. Näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

Oberaltstadt
In Brackwede verschied am 16. Dezember 1955 Franz Stodola. Er hoffte auf die Rückkehr seines in Rußland vermißten Sohnes. Der Verstorbene stand im 63. Lebensjahr. – In Bechhofen bei Ansbach starb bereits Anfang Dezember 1955 der weit und breit bekannte Fleischermeister Rudolf Meergans.

Oberhohenelbe
Kurz vor seinem 79. Geburtstag verschied bereits am 22. Oktober 1955, Josef Jüngling aus dem Tampel. Wer hätte ihn nicht gekannt. Er war immer bei gutem Humor und auch bei allen beliebt. Um ihn trauern seine beiden Töchter und sein Sohn. Mit ihm ist auch ein Stück Heimatgeschichte heimgegangen.

Oberprausnitz
Am 1. Februar 1956 verschied ganz unerwartet die Landwirtsgattin Marie Stopp, geb. Wagner, aus Haus Nr. 252. Die Eheleute lebten seit der Ausweisung im Jahre 1946 im Altersheim St.-Peter in Dachau. Am Samstag den 4. Februar 1956 wurde die Verstorbene, nach Überführung, in Markt Indersdorf beerdigt. In dieser Gemeinde wohnen die Familien ihres Sohnes Andreas und des Enkels Hermann. Trotz grimmiger Kälte waren viele Heimatfreunde aus Prittlbach und Dachau gekommen. Dekan Bayer sprach ergreifende Worte am Grabe. Die Verstorbene war durch 56 Jahre eine getreue Ehegattin gewesen und hätte am 24. Mai 1956 das 83. Lebensjahr vollendet.
In Erlangen verschied nach einem arbeitsreichen Leben am 3. Januar 1956 Marie Mahrla, geb. Dittrich, aus Haus Nr. 50 im Alter von 60 Jahren. Die Eheleute Mahrla lebten nach der Vertreibung in der DDR und kamen 1950 zur Familie ihrer Tochter, Maria Kranich, nach Erlangen. Sie hatten sich wieder einen Haushalt geschaffen und hofften einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Um die gute Mutter trauern außer dem Gatten die beiden Töchter Helene und Maria, sowie die Schwiegersöhne und Enkelkinder.

Parschnitz
In Eßlingen/Neckar verschied am 11. Januar 1956 die Rentnerin Hermine Kosek, geb. Schmidt, im 79. Lebensjahr. Um die gute Mutter trauern die Kinder Rudi, Josef, Filomena und Hedwig mit ihren Familien.

Petzer
In Stralsund verschied am 30. Januar 1956 Berta Berger, vom Schröfelberg 8, nach langem schweren Leiden an Magenkrebs. Sie lebte bei ihrer Tochter Hilde Großmann.

Pilnikau
In Stockstadt/Main starb am 22. Dezember 1955 Marie Exner, geb. Grohmann, im Alter von erst 47 Jahren an einem mit großer Geduld ertragenen Krebsleiden. Am hohen Weihnachtstag fand unter großer Teilnahme die Beisetzung statt: Landsmann Klenner aus Arnau legte im Namen der Heimatvertriebenen einen Kranz nieder. Um die so früh Verstorbene trauert ihr Gatte Walter, Bahnbeamter in Stockstadt/Main, zwei Söhne und die Tochter Elvira, welche in Kanada verheiratet und Mutter eines kleinen Sohnes ist.
In Uhingen, Kreis Göppingen, starb Anfang November 1955 Berthold Moser im 58. Lebensjahr. Um ihn trauert die Gattin Maria und die Familie ihrer Tochter Wally. Vor 2 Jahren erst hatten sie sich ein schönes Eigenheim gebaut. – In Eislingen/Fils verschied zum Jahresende nach langer Krankheit Josef Wittwer im 70. Lebensjahr. Er hatte sich so gefreut auf seine neue Wohnung im Eigenheim seiner Tochter Maria Renner.

Qualisch
In Gleiwitz starb Josef Liebrich an den Folgen seiner Kriegsverletzungen am 3. November 1955. Wenige Wochen später in Mühlheim/Ruhr seine Mutter Anna Liebrich, geb. John, Landwirtin aus Nr. 140.

Rettendorf
In Düsseldorf starb die Damenschneiderin Julie Jeschke nach langer Krankheit im 60. Lebensjahr. Am Silvesterabend 1951 kam ihr Mann aus tschechischer Gefangenschaft zurück. Die Verstorbene wohnte damals in der DDR und kam erst vor 2½ Jahren nach Westdeutschland, wo sie hoffte, mit ihrem Mann noch viele schöne Jahre zu erleben. Die Verstorbene wohnte in Neurettendorf Nr. 37. – In Stralsund verschied nach einem Schlaganfall die Gattin Anna des Waldhegers Emil Jeschke am 16. Dezember 1955. – In Lörrach/Baden verschied nach schwerer Krankheit der Fabriksbeamte der Fa. Morawek, Alois Fähnrich am Hl. Abend 1955 im Alter von 57 Jahren.

Schatzlar
In Stralsund starb bereits im Oktober 1955 der ehem. Porzellanbrenner Josef Richter vom Rehorn. Pfarrer Pich von Dubenetz hielt das Begräbnis, an dem sich auch viele Riesengebirgler beteiligten.

Schwarzenthal
In Pößneck/Thüringen verschied bereits am 29. November 1955 Vinzenz Pohl aus Haus Nr. 105 (früher Konsum). Kurz vorher war die Nachbarin Anna Böhm gestorben. Die beiden standen miteinander im schriftlichen Gedankenaustausch in alter Heimatverbundenheit und glaubten immer noch an die Rückkehr zu ihres früheren Schaffens trauter Stätte. Nun sind beide kurz hintereinander in die ewige Heimat gewandert. Es sind in den letzten 10 Jahren schon viele von unseren Landsleuten heimgegangen, auch der Sohn Hans des Frächters Maiwald Johann, sowie seine Schwester Paula im Juni 1955 in Qualisch, wo auch Frau Monser aus dem Oberdorf mit ihrer Tochter wohnt.

Starkstadt
Webereibesitzer Wolf verschied am 12. Januar 1956 in Wien im 74. Lebensjahr.

Stupna – Kleinborowitz
In einer Ortschaft in Mecklenburg erhängte sich Josef Borufka. Seine Frau war eine geb. Sturm aus Stupna. Es bestand kein glückliches Familienleben, trotzdem hielt die Frau treu zu ihrem Mann. Vor einiger Zeit hatte er sich noch die Pulsadern durchgeschnitten und war auf einem Arm gelähmt.

Stupna
In einem Berliner Krankenhaus verschied am 16. Januar 1956 Tischlermeister Albin Endt im 50. Lebensjahr an Blutkrebs. Er wurde nach Schollene überführt und dort unter großer Teilnahme von Vertriebenen und Einheimischen beerdigt. Um ihn trauern seine Gattin, 2 Söhne und sein alter Vater.

Trautenau
In Hanau wurde am 1. Februar 1956 Prof. Skala von der Handelsschule zu Grabe getragen. Er stand im 77. Lebensjahr. Ein Vertreter des BVD und der Landsmannschaft legten am Grabe Kränze nieder. Der Verstorbene wird vielen Lesern unseres Blattes noch in lieber Erinnerung sein.
Im Altersheim in Wiesbaden-Biebrich verschied der ehem. Direktor der Fa. Bendix, Josef Schreiber, im 80. Lebensjahr. In der Gartenstadt hatte er ein recht nettes Eigenheim sich gebaut. Seine Gattin starb bereits vor 5 Jahren in der DDR. – In Zingst an der Ostsee verschied nach kurzer Krankheit die Glasermeistersgattin Rosa Hoffmann aus der Kudlichstraße im 70. Lebensjahr. – Einer der ältesten Trautenauer, Musiklehrer Ferdinand Kraus aus der Widtmuthgasse 17 ist am Neujahrstag im Alter von 85 Jahren verschieden. Durch viele Jahre wirkte er im Trautenauer Gesangverein mit. In Saal/Saale hatte er eine zweite Heimat gefunden. – In Bicken/Hessen verschied am Dreikönigstag Postsekretär Franz Haase nach langer Krankheit im 59. Lebensjahr. – Eine der ältesten Trautenauerinnen ist mit Agathe Merz, die in der Pragerstraße 18 wohnte, am 10. Januar 1956 heimgegangen. Sie erreichte das hohe Alter von fast 90 Jahren und wurde am 13. Januar 1956 in Mandelbach beigesetzt. – Im Kreiskrankenhaus Aub starb unerwartet am 15. Januar 1956 Marie Maiwald im 91. Lebensjahr aus Niederalstadt. Anläßlich ihres 90. Geburtstages wurde die Verstorbene sehr geehrt. – Im Leohaus in Dortmund verschied am 27. Januar 1956 die Lehrerswitwe Marie Erben aus der Brückengasse 9 im 80. Lebensjahr. Am Zentralfriedhof in Dortmund wurde die Verewigte am 1. Februar 1956 beigesetzt.

Widach
In Niederkaufungen, Kr. Kassel, verstarb am 29. Dezember 1955, nach schwerer Krankheit, die Fleischermeistersgattin Rosa Link, geb. Neumann, im Alter von 49 Jahren. Unter zahlreicher Teilnahme fand die Beisetzung am 1. Januar 1956 statt. Um die Verstorbene trauert ihr Gatte Alois, die Kinder Josef, Helene, Erika, Rosl, Ilse und alle Verwandten. Den Angehörigen wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Witkowitz
In Schönfeld, Kr. Haselbach, verschied bereits im September 1955 Wilhelm Braun aus dem Oberdorf Nr. 9 an Magenkrebs.

Süddeutscher Rundfunk

Ost- und mitteldeutsche Heimatsendungen März 1956

Erstes Programm

Mittwoch, 7. 3. 17.30–17.50 — *Königsberg vor hundert Jahren . . .*
Aus den Erinnerungen des Philosophen Karl Rosenkranz
Manuskript: Dr. Günter Bobrik

Sonntag, 11. 3 14.30–15.00 — *Schlesisches Sommersingen*
Auch in den Großstädten Schlesiens war es am Sonntag Lätare jahrhundertelang geübter Brauch, daß die Kinder mit bunten Sommerruten bewaffnet, von Haus zu Haus zogen, um ihre Sommerlieder zu singen.

Mittwoch, 14. 3. 17.30–17.50 — *Ein Liedlein klingt gar lustig . . .*
Eine musikalische Wanderung durch das Riesengebirge.
Manuskript und Zusammenstellung: Johannes Rietz

Mittwoch, 21. 3. 17.30–17.50 — *Ostdeutscher Bücherspiegel*
Um die Heimatvertriebenen über die Neuerscheinungen auf dem ostdeutschen Büchermarkt auf dem laufenden zu halten, bringen wir diese Sendungen, die mit neuer Literatur bekanntmachen.
Manuskript: Johannes Weidenheim

Sonntag, 25. 3. 21.15–22.00 — *Josef Wittig, des Herrgotts Kanzleischreiber*
Leben und Werk eines schlesischen Dichters
In dieser Sendung soll ein besonders feinsinniger und stiller schlesischer Denker der Vergessenheit entrissen werden.
Manuskript: Günter Kirchhoff

Mittwoch, 28. 3. 17.30–17.50 — *Ostpreußen heute*
Manuskript: Helmut Will

Samstag, 31. 3. 16.00–17.00 — *Frühjahrssingen aus Eberbach*
Eine folkloristische Veranstaltung mit Frühjahrsansingeliedern aus aller Welt, natürlich auch aus dem Osten.
Leitung: Albrecht Baehr.

Zweites Programm

Sonntag, 4. 3. 16.00–16.20 — *Erde unter dem Schnee*
Eine Erzählung von Heinz Piontek

Sonntag, 11. 3. 9.20–10.00 — *Vermischte Blätter*
Neue Werke ostdeutscher Autoren

Sonntag, 18. 3. 16.00–16.20 — *Blick über die Grenze*
Neues aus dem Sudetenland
Wie sieht es heute daheim aus? – So fragen immer wieder unsere Hörer und aus diesem Grunde erscheint fast jeden Monat in unserer Mittwoch-Sendung eine andere ostdeutsche Landschaft mit aktuellen Berichten, die zeigen, was die neuen Machthaber aus unserer alten Heimat gemacht haben.
Manuskript: Gerd Angermann

Samstag, 31. 3. 21.15–22.00 — *Klänge aus der alten Heimat*
Volkslieder und Tänze aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland, Batschka und Gotschee.

Abteilung Wissenschaft und Literatur:

Sonntag, 18. 3. 9.20–10.00 — *Der entlaufene Mönch*
Das Geheimnis des Dichters Charles Sealsfield (aus Mähren).

Freitag, 30. 3. 17.10–17.30 — *Karfreitags-Betrachtungen*
von Otto v. Taube (Baltendeutscher)

Eine Liedkartenserie des Erzgebirgssängers Anton Günther, enthaltend 8 seiner schönsten Lieder, z. B. „S is Feierobnd", „Der Vochlbeerbam", „Of dr Ufnbonk" usw., ist zum Preis von DM 1.20, einschließlich Zusendung, erschienen. Den Alleinvertrieb für Westdeutschland hat unser Heimatverlag erhalten.

1. **Jeder Riesengebirgler soll Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft sein.**
2. **Unsere Riesengebirgs-Jugend gehört in die sudetendeutsche Jugendorganisation**

Unerwartet ist am 1. Februar 1956 meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau MARIA STOPP

Landwirtsgattin aus Oberprausnitz Nr. 252

im 83. Lebensjahr in die ewige Heimat eingegangen. Allen Heimatfreunden, die unsere liebe Tote durch Kranzspenden ehrten und sie auf dem letzten Wege begleiteten, sagen wir hiermit ein herzliches Vergelt's Gott.

In tiefer Trauer:
Andreas Stopp, Gatte
im Namen aller Angehörigen

Dachau, Markt Indersdorf, im Februar 1956

Nach kurzer schwerer Krankheit hat Gott meinen guten Lebenskameraden, unseren treusorgenden lieben Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Stadtoberinspektor i. R.
ALFRED HÖHNE
1. Vorsitzender des Riesengebirgsvereines

im 66. Lebensjahr zu sich gerufen.

Forchheim/Ofr., v. Brunstraße 26,
Haimhausen bei München, 29. Januar 1956

Kläre Höhne, geb. Wiedmer
Wolfram Höhne · *Ingeborg Höhne*
Jutta Höhne, geb. Schultze
Ursula Höhne

AUS SCHWEDEN

schreibt uns Herr R. M. am 5. Dezember 1955:

„Ihre Olmützer Quargel schmecken ausgezeichnet"

und ähnlich äußern sich unaufgefordert viele unserer 30 000 Kunden in der Bundesrepublik, in England, Schweden, Italien und Österreich.
Olmützer Quargel 1,6-Kilo-Kiste DM 3,85 frei Haus, per Nachnahme, versendet:

QUARGELVERSAND GREUTH 17
Post Illerbeuren/Schwaben

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art
jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!
Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50
Hunderte begeisterte Anerkennungen!
in Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht, bestellen Sie beim Alleinhersteller:
Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7c
(früher Roßbach, Sudetenland)
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung
Jetzt auch
Versand in fertigem RUM sudetend. Art **und LIKÖREN** wie Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten
in 1-Liter-, 0,7-Liter- u. 1/2-Liter-Flaschen
Verlangen Sie Preisliste!
Alle Sorten
im Geschmack garantiert wie daheim
Karl BREIT, Göppingen-Württ., Schillerplatz 7c

Wiesenbaude/Rsgb. jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an

Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu.
Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans** und **Martha Fuchs,** Wiesenbaude
Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

---

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Winterbergen mit großem Skigelände und Rodelbahn.

Zu den Osterfeiertagen fahren wir nur ins „Bergcafé" nach Nesselwang im Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348 **Geschw. Hollmann-Urban,** früher Spindelmühle

---

Das schönste Geschenk ist ein Buch aus der Heimat

Das Bildwerk „Heimatland-Riesengebirge" mit den 386 Heimatbildern in Blauleinen gebunden nur 9,50 DM

Einmalig in der sudetendeutschen Literatur ist das Büchlein mit den 100 prächtigen Bildern „Gnadenorte der Sudetenländer". In Leinen gebunden mit Postzusendung nur 6,90 DM

Zu diesen Preisen nur im Riesengebirgsverlag erhältlich

In Marktoberdorf
triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge
im Gasthof „Zum Mohren"
Pächterin **Hedwig Richter,** früher Spindelmühle
Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim

---

Legen Sie Wert auf Qualität, dann verlangen Sie nur

ORIGINAL RIGELLO-RUM

vom Erzeuger
ANTON RIEGER & SOHN
Kempten-Ermengerst/Allgäu
früher Harrachsdorf/Riesengeb.

Herbstzeitlose, so nennt sich das neue Büchlein, welches anläßlich des 70. Geburtstages unseres Riesengebirgsdichters, Othmar Fiebiger, im Riesengebirgsverlag erscheinen wird. Wir machen heute schon alle unsere Riesengebirgler auf dieses neue lyrische Werk unseres Heimatdichters aufmerksam.

Bettfedern
(füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9.80, 12.50 und 15.50
1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25, 10.25 und 13.85
Fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut KG.
Krumbach 215 (Schwaben)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

Bettfedern
nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.
Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

Sudetendeutsche! **Riesengebirgler!**
Landsleute, seid herzlich willkommen in unseren Gastlokalitäten
»Lohengrin« in München, Türkenstr. 50
Wir bitten alle Heimatfreunde um ihren Besuch
Gebrüder Wagner

Besucht in Augsburg das
Hotel „Union"
gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße
Angenehmer Aufenthaltsort
Hotelier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelsdorf

Bettdamaste 140 cm, **Inlett, Steppdecken, Popeline und Flanelle** für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe! **Deckenkappen** mit ovalem Ausschnitt, **fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen aus eigener Erzeugung!**

Alfons Kolbe Wäscheerzeugung · Textilversand
(14a) Eßlingen a. N., Postf. 91/2 (früher Trautenau)
Eine Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen
ALPA-Menthol-Franzbranntwein
Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württembg.

Ia Bettfedern (füllfertig)
Halbdaunen ab DM 7.30, Daunen ab DM 16.–
Fertige Betten, Bettwäsche, Matratzen
J. KINDERMANN, Anschlag 71 / Westfalen (früher Prag)
Ausführlicher Katalog gratis

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2,40. – Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71. Telefon 7376. – Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.